P. o. germ.
206 ke

Fiche

Bürger

P.o.germ.
206 ke

Fiche

P.o. germ. 208 ne

Adelheit

Gräfin von Teck.

Ritter=Schauspiel

in fünf Aufzügen

von

Elise Bürger.

Jena und Leipzig,
in der J. G. Voigtschen Buchhandlung
1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Adelheit,

Gräfinn von Teck.

Personen:

Adelheit, Gräfin von Teck.
Carl, ihr kleiner Sohn.
Elsbet, Freifrau von Thalberg, Wittwe des Bürgermeisters zu Augspurg.
Marie von Thalberg.
Hans von Thalberg.
Georg, Graf zu Hechingen.
Conrad, Edler von Fürstenberg.
Jobst, Graf zu Staufeneck.
Pater Ignatz, aus dem Kloster Marienstein.
Edgar, Georgs Knappe.
Selter, Stallmeister } bey Stauffeneck.
Veit, Kellermeister } bey Stauffeneck.
Bertram, Burgwart } auf Teck.
Trull, Knappe } auf Teck.
Ein Einsiedler.
Valentin, Elsbets Gärtner.
Ida, seine Tochter.
Carls Amme.
Reisige.
Knappen.
Volk.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten zu Augspurg.)

Valentin (gräbt ein Kohlbeet um, neben ihm steht eine Flasche.)

Potz Velten, was das für ein schöner Morgen ist! — Das wird den Mädels recht seyn. Was gilts, die laufen schon lange herum und reissen alles ab, was diese Nacht an Blüten und Blumen herausgekrochen ist! — Na, die Ida die ist immer munter und fix wie der Wind — und das Fräulein die ist schmachtend und zart wie eine Taube! Die Ida, die liebängelt mit dem Edgar — und das Fräulein mit seinem Herrn! — Gott, über das junge Volk! Potz Velten, bin auch einmal jung gewesen und also — laß laufen! —

Trallala, ist mir doch die Kehle ganz trocken, erst einen Schluck und denn ans Morgenlied. (singt.)

Juchheissa! zur Arbeit, die Sonne bricht an,
Sie hat an den Pflanzen oft Wunder gethan;
Es steckt in der brennenden Sonne viel Kraft,
Die Saaten zu blühenden Kräutern umschaft.

Drum danket der Gärtner mit fröhlichem Sinn
Dem Vater der Sonne für seinen Gewinn
Und bittet um Regen und Wärme zur Zeit
Wenns seyn soll — so weiß ja der Herr Gott Bescheid.

Juchheissa! zur Arbeit, Juchheissa! frisch auf!
Wirf, Spaten, die fruchtende Erde herauf — —

Zweiter Auftritt.

Marie. Ida. Valentin.

Ida.

Guten Morgen, Vater, guten Morgen! Seht nur die schönen Blumen und die frischen Kräuter. (zeigt ihm ihre Schürze voll Blumen.)

Valentin.

Wetterhexe! hast mir ja alles abgerissen!

Marie.

Marie.

Seyd nicht böse, Valentin, der Graf soll's haben.

Valentin.

Ei potz Velten, Fräulein! Euch meynt ich nicht mit der Hexe!

Ida.

(zu Marien, die einen leeren Korb in der Hand hält.)

Gebt mir den Korb, Fräulein!

Marie.

Laß uns hieher setzen und den Korb zwischen uns — so! (setzen sich.)

Valentin.

Fräulein, was gebt ihr mir, wenn ich Euch eine Rose bringe!

Marie. }
Ida. } Eine Rose!

Valentin.

Ja, ja! Potz Velten, meynt wohl 's gäb keine?

Ida.

Ich kroch durch alle Hecken und habe mir die Schürze zerrissen und keine gefunden, und wo meine Augen keine sehen. — — —

Va=

Valentin.

Da denkst du meine Alten könntens noch weniger; aber siehst du — weil ich die Rose nicht gefunden haben wollte, so machte ich ein Dach von Weinranken darüber und so — siehst du! — hast du sie nicht gesehen!

Ida.

Vater, das ist recht schlau von Euch. — Nun kriegt Ihr den Dank und Ida hats Nachsehen.

Marie.

Holt sie nur, guter Alter! ich dank Euch allen Beiden.

Valentin.

Danken? Je für was denn danken? Potz Velten, das ist ja meine Schuldigkeit. Eure Mutter ist ja so gut gegen mich und giebt mir seit Euer Herr Vater todt ist, Gott geb' ihm eine fröhliche Urständ (bei Seite) verdient hat er sie aber nicht — (laut) zwiefachen Lohn. Potz Velten, wer kann euch denn genug dienen? — Aber ihr seht so traurig aus. Potz Velten, Fräulein! macht bald Hochzeit; sonst verblüht ihr mein Seel wie die Veilchen, wenn die Sonne zu heiß sticht. (geht zur Seite ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Marie. Ida.

Marie. (ihm nachsehend.)

Hochzeit? — Du guter alter Mann, Hochzeit? Mit wem? — Liebt er mich denn? Ihr merkts also wohl alle, daß ich leide, und warum ich leide! — Sprich, Ida, wißt Ihr, daß ich ihn liebe?

Ida.

Liebes Fräulein, wenn Ihrs nicht übel nehmen wollt, so will ichs Euch wohl sagen; wir habens alle längst gemerkt; denn seht nur, wie Ritter Georg hier einkehrte, da waret ihr noch so frisch und so munter als wie ihr aus dem Kloster kamt, und wie der Ritter nun krank ward, da habt Ihr nicht gegessen und nicht geschlafen; aber als er anfieng wieder zu genesen, da wurdet Ihr wieder froher und weintet nur, wenn er vom Wegziehen sprach. Warum Ihr aber iezt immer weint, das weiß ich nicht! Denn seht nur — endlich muß der Ritter die Frau Adelheit doch vergessen: denn sie ist ein Eheweib und haußt 30 Stunden von hier — und denn, wer weiß, ob Euch der Graf nicht im Stillen liebt!

Marie.

Marie. (aufspringend)

Wie, du könntest vermuthen, daß er mich — Ach Gott! täusche mich nicht mit falschen Hofnungen! — Liebes Mädchen, du sollst meine Vertraute seyn — Wenn du ihm die Blumen bringst, sag ihm, ich schickte sie ihm und —

Ida.

Ja, ia, ich verstehe schon: da soll ich ihm so halb und halb sagen —

Marie. (verlegen)

Ida, was willst du ihm sagen?

Ida.

J nun, ich will ihm sagen, daß Ihr ihn so lieb hättet, wie ich meinen Edgar lieb habe, und daß Ihr seine Ehefrau werden wolltet —

Marie.

Um Gotteswillen nicht! — Sag ihm — oder sag ihm lieber nichts — oder ja, sag ihm, ich liebte ihn wie meinen Bruder — das ist ja nichts unsittsamliches, denn ein Fräulein muß sittsam seyn.

Ida.

Ida.

Meine Mutter sagte: alle Mädchen müßten sittsam seyn und ich bin gewiß keine freche Dirne und hab' es doch meinem Edgar wohl hundertmal gesagt, daß ich ihn liebe.

Marie.

Glückliches Mädchen! Dir ward Gegenliebe von deinem Geliebten; aber ich? — Liebt der Graf nicht meine Schwester, spricht er nicht von ihr in jedem Augenblick, und wenn sein Mund von ihr schweigt; hängt nicht sein Aug nur an ihrem Bild, sucht er nicht emsig jeden Ort auf, wo er sie sonst zu sehen gewohnt war? Ach nur sie — sie liebt er — und ich werde ewig unglücklich seyn. (lehnt erschöpft den Kopf an Ida.)

Ida.

Aber, liebstes Fräulein, die Gräfin Adelheit kann doch nimmer sein Weib werden; denn sie ist ja schon 4 Jahr verheirathet und hat sogar schon einen Sohn, wie es verlautet.

Marie.

O warum ist sie nicht näher — warum haben wir keine Botschaft von ihr, warum kenne

ich

ich meine einzige Schwester nicht! — Ach, sie sollte mich lehren, sein Herz zu erwerben, sie sollte seine Hand in die meinige legen, da solche doch nun für sie verlohren ist; — O Ida, sprich, würde sie das nicht? — sie soll ja so gut seyn —

Ida.

Ja, das ist sie, gut wie ein Engel, gut wie Ihr! Wie sie von allen Kindern und Großen geliebt wurde und wie wir weinten, als sie wegzog, wir konnten ihren Schmerz gar nicht ertragen; wie oft blickte sie im Jubel des Brautzuges mit gerungenen Händen zurück nach der Gärtnerhütte, wo sie Ritter Georg zum letztenmal sprach! Verzeiht, es war doch recht hart von Eurem Herrn Vater, Gott hab' ihn selig! daß er die arme Adelheit zwang, den garstigen alten Grafen zu heirathen und den schönen Ritter Georg zu vergessen, der sie doch so zärtlich liebte.

Marie.

O hör auf, Schwätzerin! Du weißt nicht, wie jede dieser Erinnerungen mein armes Herz zerreissen. — (ordnet die Blumen.) — So — hier eingefaßt von Vergiß mein nicht, durchsteckt mit Raute,

Raute, Myrthen und Timian, und nun Je länger je lieber — da — ja da fehlt die Rose.

Vierter Auftritt.

Vorige. Valentin (mit einer Rose.)

Valentin.

Seht da, Fräulein!

Marie.

Dank Euch, guter Valentin! Nun eile, nimm den Korb, Ida, und trag ihn zum Ritter! — Ach! wie schön die Rose ist — wahrhaftig zum küssen schön! (küßt sie und legt sie in den Korb.)

Valentin.

I, so nehmt Euch doch in Acht, Fräulein! Seht, da ist schon ein Blatt abgefallen! sie war gestern schon aufgeblüht und heute hätte die Hitze sie sicher entblättert.

Marie. (seufzt)

Ach bald vielleicht bin auch ich verblüht! — Ein glühender Sonnenstral entblättert die Rose! — (mit tiefer Rührung) Gott! gieb Ruhe diesem Herzen! (schnell ab.)

Das

Valentin (sieht ihr nach, wischt sich dann die Augen ab.)

Das arme Kind! — Sieh mal, Ida, der alte Valentin weint! Ihre schwimmenden Augen haben mein altes Herz in die Presse genommen. Nun, so eine Thräne hat Gott lieb! (nimmt sein Arbeitszeug und geht zur Seite ab.)

Ida (steht beim Korb und sieht hinein.)

Wer kann nun über die schönen Blumen da weinen? ich nicht! — Ich trage sie zum Ritter und sehe hübsch freundlich dabei aus, und erzäle ihm vom Fräulein und begegne vielleicht meinem Edgar, und denn sieht mich der Schelm so an, und das thut mir immer im Herzen so wohl — so wohl — und das ist auch nichts Böses: denn 's Ansehen das kann ein sittsames Mädchen wohl vertragen, und das hat die Mutter, die nun im Himmel ist, auch nicht verboten. (nimmt den Korb auf.) Nun so kommt denn, ihr Blümlein! kommt! Ach, wenn ihr nur reden könntet, so möcht ihr immer dem Ritter Georg sagen, wie lieb ihn Marie hat. Doch — ihr Vergiß mein nicht, und ihr Je länger je lieber, wenn euch der Ritter verstehen wollte, so gehört eben nicht viel Kopfbrechens dazu. (hüpft mit dem Korbe ab.)

Fünfter Auftritt.

Saal mit zwei gegeneinander über hängenden Frauenzimmer-Gemählden.

Georg (aus einer Seitenthüre tretend.)

Georg (blickt erst mit gesenktem Haupte starr vor sich hin, denn schlägt er die Augen auf, wendet sich gegen das eine Bild und ruft:)

Adelheit! Adelheit! Ob auch Du wohl noch meiner gedenkst? (wirft sich in einen Stuhl) Ach, im Arme des Gatten darfst Du dich des armen Georgs nicht erinnern, ohne die Tugend zu beleidigen, die dem edlen Weibe ziemt. Ein süßes Kind wiegst Du iezt auf Deinem Schooße — ein Kind! (rasch aufstehend) O wer auch Kinder hätte! Kinder! — einen Sohn — Vaterfreuden! Heiliger Gott, wie mich das faßt: Kinder von Adelheit! — Ha, Himmel und Erde schwinden bei dem Gedanken! (seufzend) Ach, das ist ja nun nicht mehr möglich, ich werde sie nie wieder sehen! O Schiksal! wie ist doch der Mensch der Ball, mit dem du spielst! (feurig) Aber warum duld ich es? — fort — hinaus will ich, Krieg suchen, ins Schlachtgetümmel mich stürzen — beim

Schwerdtgeklirr und Trompetenschall meiner Selbst vergessen, damit ich Sie vergesse? Ja, das will ich? Weichlichkeit schändet den Mann; Liebe kann ihn zum Gott erheben, aber auch Thatendurst und Muth erschlaffen! Also fort — Heute noch aufbrechen will ich? (will ab, kehrt aber zurück.) Doch erst einen guten Morgen an meine Pflegerinnen; Adelheits Mutter! Adelheits Schwester! pflegten mich. (blickt nach dem andern Bilde.) O Marie! auch du bist schön und hold und gut! Wahrlich, ich könnte Dich lieben, wenn ich keine Adelheit geliebt hätte, — noch liebte, — ewig lieben werde.

Sechster Auftritt.

Ida (mit dem Korbe.) Georg.

Ida.

Guten Morgen, Herr Graf! Da bringe ich Euch Blumen und Kräuter; das Fräulein selbst hat sie suchen helfen.

Georg.

So früh und so schön! (nimmt den Korb) Wunderliebe Blumen — Vergiß mein nicht und eine

Rose;

Rose; Danke, liebe Dirne! (nimmt die Rose heraus, sie verliehrt einige Blätter, Georg stampft mit dem Fuße, wirft die Rose weg, seufzt und spricht dann mit Rührung) Für mich blüht keine Rose mehr!

Ida.

Ey, was macht ihr? (schelmisch) das Fräulein hatte sie geküßt!

Georg (im finstern Nachdenken am Tische stehend und alle Blumen zerknickend)

So!

Ida.

Aber ihr zerknickt ja alle Blumen! deswegen haben wir sie nicht so eifrig gesucht; ihr solltet dem Fräulein recht gut seyn; sie liebt euch wie ihren Liebha — Bruder, wollt ich sagen.

Georg (seufzend)

Würklich!

Ida.

O sie kommt so oft zu mir in die Hütte und setzt sich hin und weint, und wenn sie Blumen pflückt, singt sie immer so traurige Lieder und betet oft zu Gott um Ruhe für ihr Herz, daß ich denn gleich mit weinen möchte.

Georg.

Gutes Kind!

Ida.

Letzthin als ihr wieder nach dem langen Krankenlager, das Euch hier überkam, in der Kirche wart, da war das Fräulein recht froh — allen im Hause schenkte sie was, und dem armen blinden Mann an der Ecke, ließ sie ein neues Wamms machen und speiste und tränkte ihn; da wünschte ihr der arme Greis Gottes Segen und einen braven Ritter zum Mann und viele liebe Kinder!

Georg (gerührt)

Kinder!

Ida.

Und das Fräulein küßte den Alten auf die Stirne und rief: betet für meinen geliebten Georg!

Georg (erstaunt)

Für meinen geliebten Georg!

Ida.

Nachher weinte sie und rief: ich werde nie glücklich seyn!

Georg (wirft sich in einen Stuhl)

O!

Ida.

Ida (zu ihm tretend.)

Was ist euch, lieber gnädiger Herr? Seyd Ihr wieder krank?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Edgar.

Edgar (im Eintreten)

Die Pferde sind gesattelt (erblickt Ida.) J, du mein Himmel! was heißt denn das? Ida! Guten Morgen, guten Morgen!

Ida.

Guten Morgen, lieber Edgar, guten Morgen! Sieh mal, dein Herr will mich nicht ansehen; stoß ihn doch an!

Edgar.

Laß ihn, er hat wieder schlimme Laune! denn wird er unwirsch, wenn man ihn stöhrt. Aber bei der Jungfrau Maria schwör ichs dir, noch nie warst du so gar schön wie heute! (streicht ihr die Wangen.) So frisches Roth — und die Perle da im blauen Auge. —

Ida.

Schelm, wie schickts sichs, vor dem Ritter so mit einer Dirne zu kosen! (Schlägt den Ritter sanft auf die Schulter.) Seyd munter, lieber Graf! sonst grämt sich Ida, daß sie Euch traurig gemacht hat. Vergeßt auch nicht die Kräuter aufs Lager zu streuen zur Stärkung! Morgen bring ich Euch auch frische Kräuter und Blumen; aber zerreissen müßt ihr sie nicht wieder; hört ihr? — Komm bald nach, Edgar! (läuft ab.)

Achter Auftritt.

Georg. Edgar.

Georg (wie aus tiefen Gedanken erwachend)

Auch ich werde nie glücklich seyn!

Edgar.

Nehmt mirs nicht übel, gnädiger Herr! Daran seyd Ihr wohl selber Schuld.

Georg (ihn gewahr werdend)

An was?

Edgar.

Je nun, daß Ihr nicht glücklich seyd. Seyd doch so ein schöner, reicher, gestrenger Herr Graf,

und jedermann hat Euch lieb und hält Euch hoch in Ehren, und die schönen Kinder bringen Euch Blumen und Kräuter. — Mein Sir! wenn mir Ida solche Blumen brächte — seht Herr! — ich — ich — ach Gott verzeih mir die Sünde! — ich glaube, ich vergäß den Rosenkranz zu beten; — und Ihr, — wie sie Euch mit dem weichen Patschgen auf die Achsel schlug — Ihr — es war mein Sir nicht höflich von Euch! — Ihr sagtet nicht einmal Ade — oder — bedanke mich.

Georg.

Du hast Recht Edgar! es war launig von mir — das gute Kind! — (nimmt zwey Goldstücke aus der Tasche) Da bring ihr die zwey Goldgulden, und bitte sie meinetwegen um Verzeihung.

Edgar.

Je der Tausend! Ihr seyd mein Sir, recht gnädig, Herr! zwiefach gnädig, weil Ihr mir das Geld für Ida gebt. Denn seht, Herr! da nimmt sie's lieber, und mir — mir ist's als hätt ich selber zwanzig gekriegt! Bedanke mich auch vielmal! — Für zwey Goldgulden kann Ida ein neues Mieder

 kaufen

kaufen und versilberte Ketten daran. — Aber Herr Ritter, der Schimmel und der Fuchs stehen schon lange gesattelt im Hof, und über Ida und Euch und s' glücklich seyn — und die Goldgulden hab ich mein Six, den Schimmel und den Fuchs rein vergessen.

Georg.

Laß gut seyn; ich reite erst nach dem Imbiß aus. Geh iezt und führe die Pferde in den Stall denn lauf mit dem Gelde zu Ida!

Edgar.

Ja, Herr, gleich, gleich! Erst den Schimmel und den Fuchs wieder in Stall und denn mit dem Gelde zu Ida. (Schwenkt seinen Hut.) Juch! wie die die Augen aufreissen wird, die grossen schönen Gukaugen; sie strahlen wie der güldene Schein um der heiligen Frau Maria ihr Bild unten in der Capelle. — Nun Herr Ritter, ich bedanke mich und Ida bedankt sich auch, und nun den Schimmel und den Fuchs in Stall und denn mit dem (aufs Geld klopfend) Juchhe! zu Ida. (Springt ab.)

Neunter Auftritt.

Georg (allein.)

Wie sich das liebt! — Auch Marie liebt, liebt mich und wird nie glücklich seyn! — Sie ist wahrlich eines bessern Schicksals werth! — Aber wie? wenn ich sie zum Weibe begehrte, in ihr Adelheit liebte — Kinder um mich spielten! (auf und ab gehend.) Wie mir so seltsam ist bei dem Gedanken! — Wie mein Herz pocht — wie mein siedendes Blut alle meine Adern in Pulse wandelt! — Doch nein, nein! — Marien würde ich nur halb lieben und sie verdient ein ganzes Herz, eine volle Liebe! (sich gegen Mariens Bild wendend) Mädchen! Dich unglücklich machen wäre Sünde! Du bist eines Mannes werth, an dessen Jugendblühte kein Wurm genagt hat, der froh und heiter dich durch dies Leben leitet! — mich haben Teufel um meine Liebe betrogen, mir meine Ruhe, mit Adelheit mir jedes Glück gestohlen! (bitter) Aber, bei Gott! ich räche mich und sie einst, hienieden — oder — dort oben! (zur Seitenthüre ab.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Marie (aus der andern Seitenthüre)

Der Graf ist wohl nicht ausgeritten, und guten Morgen hat er mir auch nicht gesagt. O still, still! mein stürmisches Herz! — Du hast ja keine Rechte auf ihn — er ist ja auch unglücklich! (die Rose erblickend, die Georg weggeworfen) Wie, hier liegt meine Rose zertreten! (den Korb erblickend) Hier stehen noch meine Blumen — auch sie sind zerknickt! (in Thränen ausbrechend) O diese Verachtung! (sinkt in den Stuhl) Georg, das hab ich nicht um dich verdient! (Elsbet kömmt bey den letzten Worten herein und tritt unbemerkt hinter Marie, welche den Kopf auf den Tisch gelegt hat.)

Eilfter Auftritt.

Elsbet, Marie.

Elsbet (legt die Hand auf Mariens Arm. Marie erschrickt und ohne sich umzusehen.)

Marie.

Ihr lauschtet, Herr Graf! Wie könnt Ihr Euch unterstehen —?

Elsbet.

Elsbet.

Ich bin es, Marie!

Marie (verlegen)

Liebe Mutter — ich war — ich glaubte —

Elsbet.

Warum so ängstlich, so verlegen? Marie, meine Tochter! komm setze dich zu mir und laß uns aufrichtig zusammen sprechen! (nimmt ihre Hand) Dir fehlt etwas.

Marie.

Ach Gott! ja!

Elsbet.

Ruhig, mein Kind! ich bin Deine Mutter, ich liebe Dich! Du bist mein einzig mir übrig gebliebenes Kind. Ist nicht Adelheit, meine Erstgebohrne, dem Starrsinn ihres harten Vaters geopfert. Sie war mein Stolz und einst mein Liebling; ich sah sie in Todesangst und aus Gehorsam mit dem bösartigen Grafen von Teck wegziehen; ich habe sie verlohren und weiß sie unglücklich. Du nach dem Geitze deines Vaters im Kloster, zur Nonne bestimmt, blieb mir nur mein Hanns! — von

meinen

meinen Töchtern getrennt war er meine einzige Freude. Ha, nie werd' ich des Tages vergessen, als er im abgewichenen Jahre die Erlaubniß von mir bat, ausser der Stadt Maulwürfe zu fangen; wie ängstlich gewährte ich seine Bitte! und als nun der Knecht, der ihn begleitete, trostlos wiederkam, als kein Suchen, keine Nachfrage den verirrten, den verlohrnen Knaben wiederbrachte — ach! wie wurde da meine Angst wahr, wie gränzenlos war mein Schmerz! — Ich holte Dich aus dem Kloster, verhinderte die Einkleidung und hofte von dir Trost und Erheiterung meiner trüben Tage. Wie freundlich und jugendlich froh warst du damals — warst du, bis Ritter Georg uns heimzusuchen kam und hier erkrankte! seit jener Zeit hast du dich ganz verändert, schwermüthig schleichst du einher — dein Blick ist düster, ich finde dich in Thränen. Marie, ängstige die unglücklichste der Mütter nicht noch mehr — sey es, was es wolle, entdecke dich deiner Freundin!

Marie (vor ihr niederstürzend in höchster Rührung.)

Meine Mutter, meine theure Mutter! —

Die

Die Sprache versagt mir — Dank für Eure Liebe — Angst Euch zu mißfallen —

Elsbet.

An mein Herz, Marie! ich kenne Dein Geheimniß aus Deiner Angst; — Du liebst? —

Marie.

Ich liebe!

Elsbet.

Den Ritter Georg?

Marie (schlägt beide Hände vors Gesicht)

Und bin nicht wieder geliebt.

Elsbet.

Also wahr, was ich seit Wochen vermuthete — aber ruhig, mein Kind! Georg liebt zwar noch immer deine Schwester mit fester Treue; aber doch sehe ich Hofnung für dich. Ja, längst wünschte ich Hechingen Sohn zu nennen; Adelheit raubte ihm ein trauriges Geschick — Marie wird sie ihm ersetzen. Georg ehrt mich, ich werde mit ihm sprechen und vielleicht wird mich Gott noch diese Freude an Dir erleben lassen.

Marie.

Marie.

Meine gute, gute Mutter, Euch verdank ich das Leben; aber wenn ich durch Euch Georg erhalte, so verdank ich Euch mehr.

Zwölfter Auftritt.

Pater Ignatz. Vorige.

Pater.

Gott grüß Euch, edle Frauen!

Elsbet. } Er segne den frommen Pater Ignatz!
Marie. } Seyd willkommen!

Pater.

Ich habe mir heute einen Festtag bereitet, indem ich Euch heimsuche! Seit Ihr von den frommen Ursulinerinnen schiedet, habe ich Euch nicht wieder gesehen, Fräulein!

Elsbet.

Ihr kommt zur guten Stunde; denn eben bedarf ich Eures Raths. Marie liebt den Grafen von Hechingen; ich wünsche diese Verbindung: denn Georg ist ein edler fester Mann, voll Ehre und Tugend; aber —

Pater.

Pater.

Aber noch hängt er an der Gräfin von Teck, wollt Ihr sagen; Ja, das weiß ich, denn ich bin längst sein vertrautester Freund. - Schwerlich freyt er je, doch wär er dazu zu bewegen, so ist sicher die schöne tugendsame Marie, die Einzige — Sagt mir, edle Frau, ist er zu Haus?

Elsbet.

Ja, wollt ihr ihn sprechen?

Pater.

Ich habe einen versiegelten Brief an ihn, von einem alten Bekannten, den soll ich ihm geben.

Elsbet.

Gebt ihm den Brief hernach, ehrwürdiger Mann! Laßt uns Mariens wegen rein und offen mit ihm sprechen!

Pater.

Gern, edle Frau! Des Fräuleins Glück ist wichtiger als der Brief.

Elsbet.

Ich hör ihn kommen.

Marie.

Marie.

Vater, Mutter! Bleiben kann ich iezt nicht. – sprecht mit ihm! ich will mich niederwerfen am Altar und beten. Wenn — wenn er mein Herz und meine Hand nicht verschmäht, so schickt mir den Pater und laßt Eure glückliche Tochter holen. Wenn er aber — — ach mein Gott! — so kommt selbst und tröstet eure arme Marie! Hört ihr, liebe Mutter, kommt selbst! (zur Seitenthüre ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Georg. Elsbet. Ignatz.

Elsbet.

Guten Morgen, Graf!

Georg.

Gott grüß Euch, edle Frau! Ach, sieh da, mein ehrlicher Freund Ignatz — hab Euch lange nicht gesehen.

Pater.

Nun, Graf, Ihr vor kurzem noch am Rande des Grabes, seyd iezt wieder so frisch, so gesund —

Georg.

Das dank ich der Sorgfalt der biedern Elsbet und ihrer guten Tochter; sie sind meine Wohlthäterinnen!

Elsbet.

Elsbet.

Stille davon, lieber Ritter! Diese Sorgfalt verdient keinen Dank, sie ist eigennütziger als ihr denkt!

Georg.

Eigennützig? — ich bin Euch ja leider fremd und Ihr pflegtet mich wie Euern Sohn.

Elsbet.

Seyd mein Sohn!

Georg.

Ach, daß ichs seyn könnte!

Elsbet.

Ihr könnt es noch werden. Ritter, achtet ihr mich?

Georg.

Ich lieb und achte Euch wie meine Mutter.

Elsbet.

Ich möchte so gern Euch glücklich sehen, Euch und noch Eine.

Georg (erstaunt)

Wie?

Elsbet.

Meine Marie liebt Euch mit der heissesten Leidenschaft; nehmt meine Tochter zum Weibe und werdet mein Sohn!

Pater.

Wenn auch iezt nicht aus Liebe; laßt euch von Ihr lieben; achtet sie und laßt ihre Tugenden, Ihre sanfte Schönheit Euer wundes Herz heilen!

Elsbet.

Adelheits Schwester wird Euch mehr seyn wie jede andere. Sie ist ein gutes Kind! — treu wird sie Euch lieben bis ins Alter. — Wenn Ihr Abends heimkehrt von der Jagd, so wird sie eure Stirne trocknen —

Georg (der in unentschlossenem Nachdenken bis iezt da stand, mit Heftigkeit)

Ja, ich will Euer Sohn werden, um auch Söhne zu haben; Marie soll mein Weib seyn! Ich kann sie zwar iezt nur wie ein Bruder seine Schwester lieben; aber ich schwöre es euch, sie so glücklich zu machen als ich kann; führt mich zu ihr! (Elsbet giebt Ignaz einen Wink und er geht ab.) Es ist ein gutes liebes Mädchen — ich werde eine Thalberg ehlichen, sie ist Eure Tochter wie Adelheit. (wendet sich gegen Adelheits Bild.) Ach, du ewig Geliebte! ich breche den Schwur der Treue nicht; ich werde dich in deinem Ebenbild lieben. Du wirst unsern

Bund in der Ferne segnen und denken: So ist mein Georg mir doch noch verwandt! — Kommt, Mutter, kommt zu ihr! (will ab.)

Elsbet (ihn zurückhaltend)

Lieber Sohn! welche Freude macht ihr mir! — Seit ich meine Adelheit und meinen Hanns verlohr, ist dieß mein erster froher Augenblick!

Vierzehnter Auftritt.

Marie. Ignatz. Vorige.

Elsbet.

Komm, meine Marie! du bist Georgs werth — er ist deiner werth — (legt beider Hände in einander) Seyd glücklich!

Georg.

Marie, werdet mein gutes Weib! (küßt sie auf die Stirne.)

Marie.

Georg! (lehnt sich auf seinen Arm.)

Pater.

Segen des Himmels über Euch!

Marie.

Mutter, liebe Mutter! Eure Marie ist über alles glücklich.

Georg.

Georg.

Habt Gedult mit mir, Marie! Verzeiht, wenn ich öfters nicht ganz so bin, wie ich seyn sollte; ihr kennt mein Schicksal — tragt meine Schwermuth! Erlaubt auch iezt, daß ich Euch auf einige Minuten verlasse. Bald seh ich meine holde Braut wieder. (geht ab.)

Pater (zu Georg)

Ich folge Euch! — Edle Frauen, Einsamkeit könnte ihm iezt gefährlich seyn; auch habe ich ihm noch den Brief zu geben. Dankt indeß der Vorsicht, die alles so wohl macht! (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Elsbet. Marie. (Gleich nachher) Edgar. Ida.

Marie.

Mutter, hörtet Ihrs, meine holde Braut! O laßt uns gehn, und den Heiligen danken.

(Das folgende dieser Scene muß sehr schnell gesprochen werden.)

Edgar (ausser Athem)

Es reitet ein Zug aufs Haus zu.

Ida (außer Athem)

Wohl zwanzig Knappen und Reisige.

Edgar.

Edgar.

Mit einer schönen Dame in Trauer —

Ida.

O so laß michs doch sagen —

Edgar.

Aber du weißt ja selbst nicht —

Ida.

Ach freylich, ich kenne sie. Sie fragte —

Edgar.

Nach der Freyfrau von Thalberg

Ida.

Des Bürgermeisters Wittwe.

Elsbet.

Nach mir?

Ida.

Ach, da ist sie schon!

Sechszehnter Auftritt.

Adelheit. Conrad. Vorige.

Adelheit. (Noch ausser der Scene)

Wo ist sie, wo? (hereinstürzend und Elsbet erblickend) Ach! meine Mutter! (zu ihren Füßen)

Hier, Mutter, theure Mutter! Kennst Du deine Adelheit nicht mehr?

Elsbet (sie in die Arme schliessend)

Meine Adelheit!

Marie (erschrocken)

Adelheit!

Adelheit.

Welch ein Augenblick des Wiedersehens! ich halte meine geliebte Mutter in diesen Armen: ich bin für Jahre der Leiden entschädiget!

Elsbet.

Gott! meine Tochter! Ists Wahrheit? — ist's Traum? — und diese Kleider — Du bist Wittwe! — Ich sehe meine Erstgebohrne wieder, sehe sie frey. — Heilige Jungfrau, du hast mich erhört!

Adelheit.

Seit einigen Monden bin ich Wittwe; ich habe ihn betrauert, ihn, den ich nicht liebte — ihn, der mich unaussprechlich elend machte. Wer mich Eingekerkerte in der ganzen Zeit meines Ehelebens sahe, wird es mir leicht verzeihen, wenn ich von heute an wieder der Freude lebe, meiner Mut-

ter —

ter — und meinem Georg! — O sagt, wo ist er? — Er war ja krank —

Elsbet.

Wie! Du weißt —

Adelheit. (Conrad vorstellend, der bis iezt etwas im Hintergrunde stand.)

Ein Zufall führte diesen Ritter vor drey Wochen auf Teck. Seit ich Wittwe bin, war mein sonst verschlossenes Thor jedem Reisenden geöfnet; er erzählte mir von Augspurg — von Euch — von Georg! — Er sagte mir, daß Georg mich noch liebte, daß er in seiner Krankheit oft sinnlos meinen Namen nannte. Da wollt' ich Euch einen Boten senden, Euch meine Ueberkunft und Wittwenschaft zu verkünden; aber die Ungedult Euch und Ihn zu sehen — ließ mir keine Rast! Ich kam selbst — der edle Fürstenberg begleitete mich. (Conrad die Hand reichend) Herr Ritter, ich danke Euch!

Conrad.

Noch habt ihr, schöne Wittwe, nur rechts gegen die zärtliche Mutter gesehen; seht doch auch links auf Eure Schwester Marie!

Adelheit (hastig sich umwendend)

Die Freude — ich vergaß — (sie umarmend) O Marie, Schwester, die ich liebte, ohne sie zu kennen, vergieb mir! Hab ich mich doch auch nach dir so herzlich gesehnt — aber du bist so stumm, staunst mich so an! — ich bitte Euch, liebe Mutter, sagt ihr doch, ich sey ihre Schwester!

Elsbet (verlegen, Marien zuwinkend)

Sie ist — Marie! es ist unsere gute Adelheit!

Conrad.

Was ist Euch, Fräulein? — ihr seyd so verstöhrt! —

Marie (schwach und zitternd)

Mir ist — so unvermuthet — Adelheit verzeih! —

Adelheit (sie küssend)

Gern, liebes Mädchen, gern! — Wir werden uns mehr werden als im ersten Augenblick — Dein Auge ist sanft wie der Mutter Auge; Gott segne dich! Aber verzeiht, Mutter — verzeih, Schwester — wenn ungeduldig ihn, den so lang Vermißten! wieder zu sehen, eine bange Sehnsucht

mich ergreift; Ach, wenn ihr wüßtet, was ich um ihn gelitten, wie viele Nächte ich um ihn durchweint, wie ich oft gern alle Herrlichkeit einer Gräfinn hingegeben hätte, um im Bettler-Gewande ihn eine Minute wieder zu sehen — ihr hättet Mitleid und führtet mich zu ihm. — Ist er noch krank — oder ist er fort? Alles schweigt — Um Gotteswillen, wie ist mir? — ihr seht meine Angst — ist er todt? — O Georg — Georg!

Siebenzehnter Auftritt.

Georg. Ignatz. Vorige.

Georg (noch inwendig)

Welche Stimme! — Wer ruft mich? (hereinstürzend) Sie ists — Sie ists! — Adelheit!

(rasch zugleich)

Adelheit (mit höchster Freude)

Er lebt! er lebt! Georg! (Umarmung.)

Marie (sinkt mit einem Schrey zusammen; Conrad faßt sie auf.)

Elsbet.

Marie! Adelheit! — (stützt sich auf Ignatz.)

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Der Saal; wie im ersten Aufzuge.)

Erster Auftritt.

Georg. Pater Ignatz.

Georg.

Welche Scenen waren das! Noch glüht meine Seele und bebt mein Herz. — Erst die Verlobung mit Marien, dann der Brief — Gott im Himmel! warum gabt ihr mir den nicht eher?

Pater.

Ich habe mir diese Nachlässigkeit genugsam selbst vorgeworfen — aber Euer Vorwurf —

Georg.

Verzeiht! ich wollte euch nicht kränken, theurer Ignatz! Es war ja nicht Absicht — es war ja Zufall. — Der ehrliche Veit! Er erinnerte sich meiner, schrieb mir Adelheits Wittwenschaft — ich lese, staune; in demselben Augenblick höre ich Adelheits Stimme — und als ich nun hereinstürze, sie in meinen Armen halte, ihre Lippen auf den meinigen beben, ihr Herz an dem meinigen schlägt — muß

muß ich aus diesem Wonnetraum erwachen, und fühlen, daß ich der Verlobte ihrer Schwester bin!

Pater.

Die arme Marie! wie sie zusammensank! — Wahrlich, Ritter, eure Lage ist traurig; Beyde euch so innig, so schwärmerisch liebend; Euer Herz der Einen — Eure Hand der Andern gegeben, gelobt — und ich — ich bin mit Schuld daran —

Georg.

Die edle Adelheit! Wie ihre erschrockene Mutter ihr die Geschichte des heutigen Tages erzählte, da schwamm ihr Aug' in Thränen, wie sanft neigte sie ihr Haupt, wie duldend war ihr Blick! und als ich nun in der Angst meines Herzens zu Mariens Füßen stürzte, wie groß wandte sie den Blick auf uns beide und entsagte mir!

Pater.

Ja, sie ist ein biederes Weib, voll edler Standhaftigkeit. Doch kostet es ihrem Herzen viel — ihre Stimme bebte, und gewaltsam verschlang sie die Thränen.

Georg.

Georg.

Wißt Ihr noch, was sie sprach? O wiederholt mir die Worte des Engels! — Ach nein, nein! wiederholt sie mir nicht! Sie waren zwar schön, aber schrecklich! — Ignatz, wenn ihr mich liebt, so rathet mir iezt, was ich thun soll! (Pause) Ihr schweigt! — Marien ehlichen, das kann ich nicht! Adelheit ehlichen, darf ich nicht! — Vater, rathet Euerm Sohne! —

Pater.

Vielleicht, daß Marie selbst —

Georg.

Schmeichelt mir nicht mit vergeblicher Hofnung! Marie erträgt es nicht, mich in ihrer Schwester Arm zu sehen. Adelheits Männlicher Geist erträgt es eher!

Pater.

Ritter, hier bleiben könnt ihr nicht, ohne Adelheits und Mariens Herzen wehe zu thun. Jeder Blick, den ihr der einen gebt, muß der andern ein Dolchstich seyn. Folgt mir, zieht still hinweg nach eurer Burg; schreibt jeder einen Brief mit Eures Herzens Meinung und laßt mich indeß sehen,

wie

wie beyde es aufnehmen! Ich send' Euch denn Bothschaft und — —

Georg.

Ihr habt Recht. Weg aus Mariens Augen, so vergißt sie mich ohne Zweifel. — Aber auch weg von Adelheit — die kaum wiedergefundene, verlassen — das schmerzt!

Pater.

Glaubs, lieber Graf! aber es ist nöthig. Nehmt den Ritter Conrad mit euch und vertreibt Euch die Grillen mit Jagen, so gut ihr könnt.

Georg.

Aber soll ich sie denn gar nicht wieder sehen, Freund! — nicht zum Abschied sehen?

Pater.

Durchaus nicht! Ihr Wiedersehen würde Euren Entschluß wankend machen.

Georg.

Ach!

Pater.

Seyd ihr ein Mann?

Georg.

Georg (ans Schwerdt schlagend)

Dem Feind, den dieß bekämpft, hab ich mich stets als Mann gezeigt. (aufs Herz zeigend.) Auf diesem Schlachtfeld siegt nur zu leicht die Liebe! Doch es sey — ich geh und schreibe. (ab zur Seite.)

Zweiter Auftritt.

Pater Ignatz, nachher Conrad.

Pater.

Armer Graf, wie sehr fühle ich deinen Schmerz und Adelheits und Mariens! Drey gute Menschen und alle drey unglücklich! — Ha, Ritter Conrad!. was machen die Frauen?

Conrad.

Elsbet und Adelheit verbergen die Gefühle ihrer Herzen aus gegenseitiger Schonung, und Marie ruht nach dem Schreck. — Wer hätte das gedacht, als Adelheit die Thürme von Augspurg mit jauchzender Freude erblickte? — Wo ist Georg?

Pater.

Er ist entschlossen heimlich wegzuziehen und schreibt deshalb an beide Schwestern; er wünscht Eure Begleitung! Zieht mit ihm und tröstet ihn!

Con=

Conrad.

Ich habe zwar noch nie geliebt, und weiß mich schlecht zu Verliebten zu schicken, doch will ich für Georg thun, was ich kann.

Dritter Auftritt.

Vorige. Georg, nachher Edgar.

Georg.

Freunde kommt und helft mir schreiben — meine Feder ist nie schlechter bestellt gewesen, als heute! Meine Kraft verläßt mich — ich schäme mich dessen, aber ich vermag es nicht zu ändern. (nach Adelheits Bild) Adelheit! Adelheit!

Pater.

Ruft lieber Euren Knappen, daß er die Pferde sattle!

Georg (steht stumm vor Adelheits Bild.)

Conrad.

Pater, wir müssen an seiner Statt handeln. (ruft) Edgar! Edgar!

Edgar.

Gestrenger Herr!

Conrad.

Sattle die Pferde für deinen Herrn und dich, und laß meinen Knappen auch aufsitzen! wir reiten in einer Viertelstunde aus.

Edgar.

Fort?

Pater (leise)

Sagt, Nein! — er plaudert.

Conrad.

Aus reiten wir. Eile und thue, was ich dir sage. Nun, Georg?

Georg (mit tiefem Schmerz)

Ach!

Pater.

Mein lieber Graf! Die Zeit vergeht und Euer Entschluß —

Georg.

Ich komme! Habt Gedult mit mir, meine Freunde! und wenn das Herz über den da (die Hand an die Stirne legend) herrschen will; so tretet Ihr mit eurer kalten Vernunft in die Mitte! (alle drei zur Seite ab.)

Vierter

Vierter Auftritt.

Edgar, hernach Ida.

Edgar.

In einer Viertelstunde wollen die Ritter aufsitzen und eine halbe brauch ich nur, die Pferde aufzuzäumen; also kann ich noch ein bischen mit Ida plaudern! Wenn sie nur käm! — ich bin so neugierig zu wissen, wies steht — alles ist so verwirrt. Du, mein Himmel! die großen Leute haben doch auch ihre Noth.

Ida (aus Mariens Zimmer tretend)

Still, still! sie schläft!

Edgar.

Ach, Ida, ich habe recht gelauert — Nun erzähle, wie stehts?

Ida.

Ach, schlimm! Marie weint immer.

Edgar.

Ach, ihr Weiber weint auch gleich! Wir Männer —

Ida.

Hahaha! Männer! — Du ein Mann?

Edgar.

Nu, närrisches Ding, was denn?

Ida.

Siehst du, die Mutter sagte immer, ehe sie starb, Gott hab sie selig! "Hüte dich vor den Männern!" Da fragte ich: warum? und sie sprach: — weil sie einen Bart hätten. — Nun hab ich mich vor allen gehütet, nur vor dir nicht — Du hast keinen Bart und bist also auch —

Edgar.

Oho! ich hätte keinen Bart? Siehst du! (küßt sie) Hahaha! bin ich nun ein Mann?

Ida.

Dreist bist du, wie die Männer, vor denen man sich hüten muß, aber einen Bart hast du doch nicht.

Edgar.

Nun, laß gut seyn; wir sind ganz aus dem Capitel gekommen. — Wie wars denn?

Ida.

Nun ja, das Fräulein jammerte um Georg — und Frau Elsbet um ihre Töchter — und Frau Adelheit sagte, sie wäre zum Unglück gebohren.

Edgar.

Nun und denn?

Ida.

Denn schlief das Fräulein ein.

Edgar.

Und hernach?

Ida.

Ja hernach hiessen sie mich herausgehen.

Edgar.

Siehst du, so machens die vornehmen Leute, wenn man sie noch so lieb hat, und ihnen noch so treu dient, so wollen sie immer was Geheimes haben, das kann ich auf den Tod nicht leiden! — Ich möcht wohl vornehm seyn, um auch so thun zu können, als ob ich was heimliches hätte.

Ida.

Du bist ein Narr! Deshalb möcht ich nicht vornehm seyn; aber um viel Geld zu haben und schöne Kleider und viel wegschenken zu können, darum wohl!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Elsbet. Adelheit.

Elsbet.

Ida, geh zu Marien, sie darf nicht allein seyn.

Edgar (leise zu Ida).

Das heißt schon wieder soviel, als: wir wollen was reden, was ihr nicht hören sollt! es ist doch was dummes mit den vornehmen Leuten! (ab zur Mittelthüre. Ida zur Seite ab.)

Adelheit.

Endlich sind wir allein, Mutter! Laßt mich an Eurem Busen mein gepreßtes Herz ausschütten! — Ich soll also durch dieß ganze Leben hindurch elend seyn! Meine Mädchenjahre trübte der Anblick Eurer Leiden und die Härte meines Vaters! Man schleppte mich zum Altar, man gab mir einen Gemahl, den ich haßte. Vier Jahre lag ich im Kampf zwischen Pflicht und Liebe; jetzt, nach tausend ausgestandenen Leiden, nach unzählichen kummervollen Stunden, träumte ich mich dem Glücke im Schooße, eile hieher — und ach! welche Verwirrung hab ich hier angerichtet! Mein eigner Schmerz, Georgs Leiden und die arme Marie — alles zerreißt mir das Herz!

Elsbet.

Elsbet.

O Adelheit, auch ich kämpfte, auch ich leide! In den Freudenbecher, den das Schicksal mir nach vielem Kummer darreicht, ist bittre Galle gemischt! — Doch sehe ich mehr Trost für dich, als für deine Schwester! Sie kennt deine älteren Rechte, sie weiß wie unaussprechlich Georg dich liebt; sie wird dir ihre Liebe opfern und die Zeit wird ihre Leidenschaft heilen.

Adelheit.

Ach, Mutter, verlaßt Euch nicht auf die Zeit! — Vier Jahre der Trennung haben Georgs Bild nur tiefer in mein Herz gegraben; aber ich will meine arme Schwester nicht unglücklich machen; ich beharre auf meinem Entschluß und entsage ihm. Bin ich nicht des Leidens längst Vertraute, bin stärker als Marie, habe einen Sohn, der die trüben Stunden seiner Mutter doch nicht Freudenleer lassen wird, habe Pflichten gegen meine Unterthanen, die mich beschäftigen, zerstreuen werden.

Elsbet.

Ich würde deine Standhaftigkeit bewundern, wenn ich an ihre Dauer glaubte; aber glaube du

der erfahrnern Mutter! eine Jahrelang feste Liebe, durch Hindernisse, durch Trennung nicht besiegt, bezwingt kein augenblicklicher Entschluß! Auch müssen wir Georgs Entscheidung erwarten; aber du hörst mich nicht — was starrt dein Blick so düster in jene Ecke?

(Bey den Worten: Augenblicklicher Entschluß! sieht Adelheit in die Ecke, wo der Fußboden sich öfnet, eine Wolke langsam herauf steigt, sich auseinander theilt, und einen Knaben zeigt, den ein gewappneter Mann beim Haar hält und mit dem Schwerdt zu durchbohren droht — ein kleineres Kind kniet und streckt seine Aermchen bittend empor. — Pause — Endlich stürzt Adelheit mit einem lauten Schrey gegen das Bild, in demselben Augenblick versinkt es; Adelheit stürzt zur Erde.)

Elsbet.

Mein Kind — meine Adelheit! — Was ist dir?

Adelheit.

Mutter, wo ist mein Carl? — Wer will ihn tödten? — Oder träum ich — ist es nicht? — Saht ihr nichts, liebe Mutter?

Elsbet.

Nichts!

Adel-

Adelheit.

Mutter, es war eine schreckliche Erscheinung; Dort, seht, dort sah ich meinen Carl seine kleinen Arme bittend nach mir ausstrecken, fürchterlich zückte ein unbekannter Ritter sein Schwerdt auf ihn, und noch einen, Gott weiß! ich bin nicht von Zeichendeutern und Aberglauben; aber erschreckt hat mich dies Bild doch.

Elsbet.

Beruhige dich, mein Kind! Die Reise, die Freude und der Schreck haben dein Blut empört; dieß vermeinte Bild war Täuschung, war Traumgesicht einer zu regen Fantasie. — Aber warum nahmst du meinen Enkel nicht mit dir? wie gern hätt ich ihn gesegnet!

Adelheit.

Er ist zu schwach zu einer Reise von 30 Stunden, und seine Amme war unpaß.

Elsbet.

Du hättest ihre Genesung erwarten müssen. Indeß sey nicht bange, jenes Gesicht war —

 Adel-

Adelheit.

Eine Ahndung, Mutter! eine Ahndung! O warum ließ ich meinen Carl zurück! Zwar ist er in treuen Händen und die Burg ist wohl verwahrt. Auch habe ich keine Feinde, wie könnte ich einen Ueberfall befürchten?

Sechster Auftritt.

Vorige. Pater Ignatz.

Pater.

Darf ich vor Euch erscheinen, edle Frauen? Bin ich nicht viel an Eurer jetzigen Lage schuld? Doch verzeiht mir, ich wußte nicht, daß jener Brief vom Kellermeister des Grafen von Stauffeneck, der Gräfin Wittwenschaft an Georg meldete —

Elsbet.

Wie? jener versiegelte Brief —

Pater.

War von Veit, Kellermeister bey Stauffeneck. Alte Bekanntschaft mit Ritter Georg bewog ihn diesem, dessen Liebe für Frau Adelheit ihm wohl

bewußt

bewußt war, die Nachricht mit dem Beisatz zu überschreiben, daß sein Herr sich um sie bewürbe.

Elsbet.

Ist das wahr?

Adelheit.

Ja, schon in den ersten Tagen meiner Wittwenschaft schickte Stauffeneck eine Gesandtschaft an mich; aber ich schlug seine Hand aus. Er sandte vor einigen Wochen nochmals, und ich benahm ihm alle Hofnung, weil ich nicht zum zweitenmale die Sklavin eines Tyrannen seyn wollte, und weil ich mir damals das Glück der Liebe in Georgs Armen so schön dachte.

Pater.

Wie geht es mit dem Fräulein? (zu Elsbet.)

Elsbet.

Sie schlummerte.

Pater.

Darf ich sie nachher sprechen?

Elsbet.

Sobald sie erwacht ist.

Adelheit.

Habt Ihr einen Auftrag an sie?

Pater.

Auch einen an Euch, gnädige Frau!

Adelheit.

O laßt ihn hören!

Pater.

Seyd ihr gefaßt?

Adelheit.

Auf alles, was von ihm kömmt! Georgs Wille ist der meinige. (für sich) O mein Gott! was werd' ich hören!

Pater (einen Brief hervorziehend)

So leset!

Adelheit.

O gebt! — Es ist so lange, daß ich diese liebe Schrift nicht mehr sah. Wißt Ihr noch, liebe Mutter, der letzte Brief, den ich von ihm erhielt, war aus Sachsen, wo er damals dem Thüringer beystand, indeß ich gezwungen die Braut eines andern ward. Seht! hier ist er noch. (einen Brief aus dem Busen ziehend) mit meinen Thränen netzte

netzte ich ihn, er war mein höchstes Kleinod, mein süssester Trost! Dieser (den Brief vom Pater nehmend) ach! was wird er mir geben? (liest)

"Einzig und ewig geliebte Adelheit!
"Unser Wiedersehen in dem Augenblick, da ich
"der Verlobte deiner Schwester bin, ist eine
"zweite Trennung! Mein Herz ist dein — meine
"Hand gehört ihr! Wir sind dem leidenden
"Mädchen Schonung schuldig! Sie entlasse
"mich meines Worts oder wähle mich zu ihrem
"Gemahl, so muß ich mich entfernen bis sie
"entschieden hat. Es gehe aber wie es wolle,
"so bleibt meine Liebe bis in jene Welt dein,
"wo kein Unfall uns trennen kann!

Georg, Graf zu Hechingen."

(Mit tiefer Rührung) Der Segen deiner Adelheit ruhe auf dir, und auch ihre Liebe sey wandellos dein! — Ich ahndete, er würde sich entfernen — es komme wie es wolle, ich bin gefaßt. Ehrwürdiger Herr! wenn ihr Marien des Ritters Willen kund macht, so sagt ihr, sie solle ohne Rücksicht auf mein Glück ihrem Herzen folgen! Auch ich verlasse morgen diese Stadt, weil bange Ahndungen

dungen mir zuflüstern, daß meine Gegenwart auf Teck nöthig seyn möchte. Wenn denn nun alle, die ich so innig liebte, glücklich seyn werden, so werde ich am häuslichen Spinnrocken mir mein einst gehoftes Glück erinnern, dessen ich vielleicht nicht werth war — und denken: Alles ist ein Traum! (ab.)

Pater.

Arme Gräfin!

Elsbet.

Ach, Pater! Seht, umsonst verbirgt sie unter der Decke der Standhaftigkeit den Schmerz ihrer Seele! Wie wird das enden? Beide meine Kinder — und ich fürchte für beide! O Mutterherz! halte dich fest! (beide ab.)

Siebenter Auftritt.

(Mariens Zimmer.)

Marie (von dem Ruhebette aufstehend.) Ida.

Es ist beschlossen, Ida, ich gehe ins Kloster zurück! Freudenleer ist mein Leben; Georg liebt mich nicht; er liebt Adelheit, und so ists besser, ich bin allein elend, als daß es zwey sind.

Ida.

Ida.

Aber ins Kloster geht nicht, Fräulein! Hu, die Einsamkeit und die Stille — mich schaudert, wenn ich daran denke!

Marie.

Doch! Einsamkeit allein wird mich nach und nach erheitern, wenn Erheiterung noch für mich möglich ist!

Achter Auftritt.

Vorige. Elsbet. Ignatz.

Elsbet.

Wie ist dir, mein Kind?

Marie.

Ich habe geruht, liebe Mutter!

Pater.

Theures Fräulein! ich habe einen Auftrag an Euch! Den Gruß des Grafen von Hechingen, den er mir aufgab, als er auf einige Tage diese Stadt verließ.

Marie (sehr bewegt)

Verließ — mit Adelheit — ohne Abschied — das ist hart!

Elsbet.

Elsbet.

Nicht mit Adelheit! Allein verließ er uns.

Ida.

Er schickt Euch diesen Brief, mir war bang, ihn Euch zu geben.

Marie (zusammenschreckend)

Einen Scheidebrief, vier Stunden nach der Verlobung?

Pater.

Lest und urtheilt dann!

Marie.

Mutter, lest ihr! ich vermag es nicht. (wirft sich in einen Stuhl.)

Elsbet. (liest.)

„Theure Marie!

Ritterwort und Ehre bürgen Euch für die Erfüllung eines Versprechens, welches ich Euch freylich letzt nicht mehr geben könnte, da Eure Schwester Wittwe ist; ich bedaure Euch! Eure unschuldige Seele leidet ohne mein Verschulden viel um mich; meine Hand ist Euer, wenn ihr sie

sie verlangt, und so bald ihr es befehlt, bin ich bereit, Euch abzuholen.

Georg, Graf zu Hechingen."

Marie.

O was soll mir die Hand, wenn eine Adelheit im Herzen herrscht! nein, o nein! ich verlange sie nicht. Geh, Ida! und bitte Adelheit, zu mir zu kommen. (Ida ab zur Mittelthüre.) Liebe Mutter, versagt mir eine Bitte nicht! Laßt mich ins Kloster zurückkehren! dort will ich beten und weinen, bis ich sterbe.

Elsbet.

Soll ich allein seyn, ohne kindliche Pflege bis ans Grab?

Marie.

Nein! zieht mit Adelheit und hoft Euren Hanns einst wieder zu finden.

Neunter Auftritt.

Vorige. Adelheit.

Adelheit.

Wie ist dir, meine gute Schwester? Du hast nach mir verlangt.

Marie.

Marie.

Ja, Adelheit! mein Herz will sich bey dir einer Bürde entlasten.

Adelheit.

Vielleicht danken? — (seufzt) O danke mir nicht! Sey glücklich, holdes Mädchen, und Adelheit wird in der Ferne dein gedenken und ein frohes Leben dir wünschen.

Marie.

Nein, nicht also, edle Adelheit! Georgs Hand sey da, wo sein Herz ist! (Sehr schmerzhaft mit Mühe ihren Kampf verbergend) Er sey dein!

Adelheit.

Wie du zitterst, wie unwillkührlich du weinst! Nein, ich nehme dieß Opfer nicht an, es kostet dich zu viel!

Marie. } Du hast ihn länger geliebt!
Adelheit. } Ich würde Dir jede Lebensfreude verbittern.

Pater. } Welch ein Wettstreit!
Elsbet. } Ich leide mit Ihnen!

Marie.

Marie. } Nimm ihn, er würde zu sehr leiden.
Adelheit. } Behalt ihn, mach ihn nur glücklich!

Zehnter Auftritt.

Ritter Conrad. Vorige.

Conrad (bestürzt und hastig)

Vergebt, edle Damen, daß ich unangemeldet —

Adelheit.

Herr Ritter! Euer Blick weissagt nichts Gutes — sprecht — ist dem Grafen —

Marie.

Ist ihm ein Unfall begegnet?

Conrad.

Dieser Brief wird Euch alles sagen. Eine halbe Stunde vor der Stadt begegnete uns ein reitender Bote von Veit, Kellermeister des Grafen von Stauffeneck; Hier lest — lest —

Adelheit (erschrocken)

Pater, lest ihr! ich kann es nicht.

Pater (liest)

"Ritter! mein letzter Brief besagte Euch die Wittwenschaft der Gräfin von Teck; wenige Tage nachher erfuhr mein Herr, daß die Gräfin nach Augspurg hinzöge, ihre Mutter und Euch heimzusuchen. Alsogleich bot mein Herr alle Mannen und Lehnsknechte auf und zieht gegen Teck aus. Er sucht die Burg mit Sturm einzunehmen. Zweyhundert Reisige umlagern sie; er selbst ist ihr Anführer. Seine Absicht ist, ihr Söhnlein in seine Gewalt zu bekommen —

Adelheit.

Ach, meine Ahndung! (Allgemeine Bestürzung.)

Pater (fortlesend)

Ihren Bruder Hanns, den er bis ietzt verborgen hielt, hat er mitgenommen, und so denkt er die Gräfin durch ihren Sohn und ihren Bruder zur Einwilligung zu zwingen. Eilt, wenn ihr die Kinder retten wollt, und verlaßt Euch auf meine treue Hülfe! Veit."

Adelheit. } Mein Carl, o mein Carl!
Elsbet. } Mein Hans in Stauffenecks Händen!

Con-

Conrad.

Verderbt die Zeit nicht mit Ausrufungen sonder Nutzen, sondern laßt Euch sagen, was geschehen ist und noch geschehen soll! Georg wütet wie ein Löwe, er hat flugs Boten ausgesandt nach Hechingen, an den Griesheimer und Nördlinger — ich nach Fürstenberg und an den Botmar. Wir haben geschworen gegen Stauffeneck zu Felde zu ziehen, mit aller Mannschaft, die wir aufbringen können, und Teck und eure Söhne schleunigst zu retten.

Elsbet.

Ihr seyd ein Freund! Gott und alle Heiligen segnen Euer Unternehmen!

Adelheit (die ihm aufmerksam zuhört)

Welche Hülfe kann uns am ersten zuziehen?

Conrad.

Die Hechinger, Fürstenberger und Nördlinger!

Adelheit.

Wie bald?

Conrad.

Sie können in 8 Tagen vor Teck stehen.

Adelheit (mit Muth und Feuer)

Wohlan, ich führe sie an.

Alle.

Wie? ists möglich — Ihr selbst?

Adelheit.

Ich bin Mutter und meine Tecker lieben mich. Hört meinen Plan! indeß wir dem Feind in den Rücken fallen, geben wir den Burgleuten ein Zeichen zum Ausfall —

Conrad.

Gräfin!

Adelheit.

Dem Griesheimer und Bothmar wollen wir auftragen, Stauffenecks Burg anzufallen, damit er keine Hülfe von dort herziehen kann, und so sind wir des Sieges über den Tückischen gewiß.

Conrad.

Der Plan ist treflich; aber ich bitt' Euch, Gräfin, bleibt davon! Weiber taugen nicht ins Schlachtgetümmel! Euer Georg wird alles thun, was Ihr nicht thun könnt.

Adel=

Adelheit.

Mein Georg? Ach, Ihr vergeßt — Nein, ich allein, ich will kämpfen. Seine Leute, seine Hülfe nehme ich an; er aber —

Marie.

Ja, Schwester, er ist dein Georg! (niedersinkend auf ein Knie) Gott und alle Heiligen sind meine Zeugen, daß ich jetzt feyerlich und auf ewig mit dem theuersten Eide ihm entsage. (Adelheit umarmend) Es ist geschehen — Seyd glücklich! Ziehet in Frieden und Gott gebe Euch den Sieg! (zu Conrad) Ihr, Ritter, sagt dem Grafen, was Ihr gesehen habt. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Marie.

Conrad.

Bey Gott, diese Marie ist ein Engel! Aber nochmals Gräfin, steht von Eurem Vorhaben ab!

Adelheit.

Nimmermehr! Jetzt weniger, als zuvor! Mit Georg und Euch will ich fechten; ihr kennt die

Gegend nicht, ich weiß alle Schliche, einen geheimen unterirrdischen Gang, alle Zugänge; Seht, ich bin stark, ich kann ein Schwerdt wohl führen. Mutterliebe wird mich zur Heldin machen.

Elsbet.

Und mein Hans?

Conrad.
Adelheit. } Wir retten ihn Euch?

Pater.

Nun laßt mich auch ein Wort mitreden; Gräfin! ihr wagt zu viel, ihr könnt leicht in Feindes Hände fallen, ihr könnt das Leben verliehren!

Adelheit (hält ihm den Mund zu)

Still, Pater, still! Schläfert die Löwin nicht ein, die für ihre Jungen kämpfen will! Ich verließ meinen Sohn, ich gab ihn unbesonnen Feindes Händen Preiß; ich muß ihn befreyen. (zu Conrad) Wo ist Georg?

Conrad.

Weit voraus, um im Schwarzwald die Fähnlein zusammen zu ziehen.

Adel-

Adelheit.

Gut, wir wollen ihn einholen. (kniet vor Elsbet) Mutter, segnet eure Tochter!

Elsbet.

Adelheit, mein alter Kopf ist so zerstöhrt — thust du auch wohl, mein Kind?

Pater.

Ich bitt Euch, steht ab!

Adelheit.

Macht mir das Herz nicht schwer! Segnet mich, liebe Mutter, und ich ziehe mit Gott!

Elsbet.

Nun, der Segen deiner treuen Mutter ruh auf dir! Sei vorsichtig, rette meinen Sohn und meinen Enkel! Ach, und wenn dich diese Arme einst wieder umfassen, so gelobe ich auszustatten ein armes Paar alle Jahre am Tage des Wiedersehens.

Adelheit.

Dank Euch, gute Mutter! Heiteren Muthes ziehe ich hin, die heilige Jungfrau wird mich be-

gleiten und schützen. Mein Losungs-Wort sey: Mutterliebe! (ab.)

Elsbet.

Ritter, ich empfehle Euch Adelheit, schützt sie!

Conrad.

Wie meine Schwester! Lebt wohl! Lebt wohl, Pater! Segnet mein Schwerdt! (Ignatz thuts.) Nun fort! Mein Losungswort sey: Freundschaft und Treue! (ab.)

Elsbet (ihm nach)

Meine Thränen geleiten Euch! O daß ich Euch glücklich wiedersähe! (ab mit dem Pater.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Gegend im Walde, eine Meile von Teck.)
(Es ist Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Georg. Edgar. (beide liegen an der Erde.)

Georg.

Wie lange es dauert, bis die Fürstenberger und Nördlinger anziehen; meine Hechinger haben sich besser gespudet! — Ha, so was fehlte nur, um meine kranke Seele aus dem Schlummer zu wecken! Ja, Ignatz! wenn du mich jetzt sehen solltest, wie ich die Stunden zähle, ehe der Tanz losgeht, du frügst nicht mehr: Ritter, seyd ihr ein Mann? Wart, Stauffeneck, wir wollen dich die Zeche bezahlen lassen. (springt auf) Teufel! der Bube soll einen Mackel an seinem Wappen haben, das Jahrhunderte nicht auszulöschen vermögen. (Pause.) Schläfst du, Bursche?

Edgar.

Nein, Herr! ich denke was.

Georg.

Und was?

Edgar.

Edgar.

Je nun! Ihr seyd zwar viel klüger, als ich; aber ich meyne doch, ihr hättet gescheider gethan, wenn ihr den andern Weg gezogen und da gewartet hättet, bis Conrad und seine Reisigen angelangt wären: denn seht nur, ihr hättet denn auch Nachricht von Augspurg und wie's mit dem Frauenzimmer dort steht.

Georg.

Er wird uns hier auch treffen; wo nicht, so kommen wir vor Teck zusammen, und wenn man siegen will, muß man nicht lange auf Nachrichten warten, welche den Muth eher nehmen als geben. — Leg einmal den Kopf an die Erde, ob du nicht Hufschlag hörst!

Edgar (thuts.)

Ja, und stark, es zieht was heran.

Georg.

Eile, sieh zu, was es ist! (Edgar ab.) Möchte doch wohl wissen, wie's in Augspurg steht? — Mein Herz ist so gepreßt! — Wünsche, Hofnungen, Zweifel und Rachlust hausen wie Schutzgeister und Unholde in meiner Seele! und doch ist

mir leichter, daß ich nur für sie kämpfen soll! Ha, bey Gott! wäre mein Lohn auch ewige Langweil in Mariens Arm — dennoch will ich gern jede Wunde für Adelheit verschmerzen.

Edgar (wiederkommend)

Gnädiger Herr! Es sind die Nördlinger, die mit 80 Knechten anziehen.

Georg.

Brave Freunde! Spude dich, Edgar, besorge ihnen Lagerplatz und einen frischen Trunk!

(Edgar ab.)

Georg (an die andere Seite sehend)

Aber wer sprengt denn da so eilig den Berg herab? — Ha! es ist Conrad! — dort schwingt er sich vom Pferde — bindet es an die Eiche — wie der Schweiß an seinen Haaren hängt! — (stürzt in die Coulisse) Conrad! mein Freund!

Zweiter Auftritt.

Conrad. Georg, hernach Edgar.

Conrad.

Um Gotteswillen, Georg, ist sie hier? — wo ist sie?

Georg.

Georg.

Wer? bist du verstöhrt? wer?

Conrad.

Sag, ist Adelheit hier?

Georg.

Nein, beim Teufel! nein!

Conrad.

Nicht, nicht hier? Nun so komm, laß aufbrechen! schnell — es gilt Adelheit!

Georg (unentschlossen)

Ich fasse Nichts!

Conrad.

Jeder Augenblick droht Gefahr! Wisse, es gilt Adelheits Leben und Freiheit — deiner Adelheit! Marie hat dir entsagt — Adelheit ist dein!

Georg.

Mein? — heiliger Gott! mein?

Conrad.

Sie selbst wollte fechten an deiner Seite; sie zog eine Rüstung an und begleitete mich so. Eine Meile von hier sah sie im Gebüsch Reisige; voran

einen

einen Ritter, sie hielt ihn für dich — sprengte hinein und verschwand unserm Auge. — Vergeblich suchten wir nach — wer weiß, fällt sie in Stauffenecks Hände.

Georg.

Was du da sagst begreif ich kaum; ich weiß blos, daß es Adelheit gilt, und daß ich ein Schwerdt habe! Edgar! Edgar! (Edgar tritt ein.) Auf, auf! zum Aufbruch geblasen! Rufe Adelheits Namen, daß er die Schläfer wecke. Verflucht sey Ruhe bis ich sie habe, bis ich sie halte, bis ich sie räche! Komm, Conrad! ich hoffe, auf diese Nacht folgt ein Morgen. (alle drei ab.)

(Das Theater bleibt noch einige Minuten unverändert. Man hört blasen — den Namen Adelheit! ausrufen und Lärm des Aufbruchs. Einige Waffenknechte laufen über die Bühne — das Getümmel verliehrt sich nach und nach — das Blasen tönt in der Ferne, und nun verwandelt sich das Theater.)

Dritter Auftritt.

(Stauffenecks Zelt.)

Stauffeneck, hernach Veit.

Stauffeneck.

Der Mittag ist endlich da, und ich hoffe, dieser

Abend

Abend liefert mir das stolze Teck in die Hände! Hahaha! Wart, Adelheit! hab ich erst Teck und deinen Erben, so sollst du wohl gelindere Saiten aufziehen. Veit!

Veit.

Gestrenger Graf — Veit ist hier.

Stauffeneck.

Gieb mir zu trinken! (Veit schenkt ein und reicht ihm.) Wo der Selter mit dem Weine und dem Vorrath bleiben mag! — könnten schon lange hier seyn. Die Sonne steht schon auf der Mittagsstunde — ich wollt, daß er beym Satan wäre! — Veit, was macht der Knabe?

Veit.

Er hat einen Brei angerührt von Mehl und Wasser und klebt seine Rüstung zusammen.

Stauffeneck (trinkt und lacht.)

Veit.

An den Griff eines Messers hat er einen Span befestiget und das ist nun sein Schwerdt; auch an eine halbe Blechkappe hat er sich ein Visier vorn angeklebt, das ist sein Helm. — Mit diesen Geräthschaften zieht er zu Felde.

Stauf-

Stauffeneck.

Gegen die Bremsen! Hahaha!

Veit.

Er zieht gegen eine grosse Bremse, gegen Euch! denn er fühlt Lust zur Freiheit.

Stauffeneck.

Hahaha! Die Freiheit mag ihm seine schöne Schwester verschaffen. Der Bube! — zu Felde ziehen gegen mich!

Veit.

Herr! was ein guter Haken werden will, krümmt sich bey Zeiten; der Junker Hanns hat's Herz und den Kopf auf'm rechten Fleck!

Stauffeneck (verdrüßlich)

Halts Maul von dem Jungen! (Pause) Veit! ich bin heute gar nicht bey Laune!

Veit.

Habt Ihr Euer Ave Maria schon gebetet?

Stauffeneck (lachend)

Bete ich denn ie?

Veit.

Habt Ihr heute schon was Gutes gethan?

Stauf-

Stauffeneck (runzelt die Stirne)

Veit, ich rathe dir!

Veit.

Habt Ihr heute ein rechtliches Vorhaben im Sinne?

Stauffeneck (stampfend)

Teufel und alle Wetter! mit dem verfluchten Gefrage. Schenk ein, Kerl!

Veit.

Soll ich Euch was vorsingen?

Stauffeneck.

Ja, klimpere und singe dazu! Der verdammte Selter mit seinen Aussenbleiben hat mich ganz unwirsch gemacht.

Veit (hat die Harfe geholt und singt)

Ein stattlicher Ritter hätt' Burgen und Land,
Er war in der Gegend der Reichste genannt,
Trallari, Trallara, Trallareirarara!
Der fischte so gern in anderer Teich,
Drum war er so mächtig, drum war er so reich.
Hihihi, Hahaha, Hohohohihahaha!

Er fischte zu Schätzen die Weiblein auch gern,
Und gings nicht mit Gutem, so spielt er den Herrn,
Trallari, Trallara, Trallareirarara.
Gar trotzig ertönte gleich Waffengeschrey,
Gar schrecklich so trabte das Kriegsvolk herbey.
Hophophop, Trabtrabtrab, Hophophophip-
haphaphap.

Ein Weiblein gar züchtig die wollt er einst freyn,
Schön Kundchen beharrte auf ewigem Nein!
Trallari, Trallara, Trallareirarara.
Da zog er zu Felde, belagert ihr Schloß
Und mordet ihr Söhnlein der Mutter im Schooß,
Huhuhu, Brbrbr, Huhuhuihahaha!

Stauffeneck (der während der Ballade immer wilder geworden, wird bey der letzten Strophe wüthend, ergreift den Weinkrug und schmeißt ihn Veit an den Kopf.)

Veit.

O weh! so gehts, wenn man den grossen Herrn die Wahrheit sagt. (läuft ab.)

Stauffeneck.

Dummkopf! Immer ermahnt er; seine Ehrlichkeit ist ihm sehr im Wege; er hat nichts als Pfaffen-

Pfaffenlehren im Kopf. Warte du! — Adelheit soll und muß mein werden. — Wenn Stauffeneck will, so zittert die Ritterschaft im Gau, und ein Weib sollt er nicht zwingen! Pfui, das wäre klein.

Vierter Auftritt.

Stauffeneck. Selter.

Stauffeneck.

Bist du endlich da? Das war ein unsinniges Ausbleiben.

Selter.

Komm auch nicht mit leerer Hand, gestrenger Herr. Alle Eure Befehle sind erfüllt; Mannschaft und Sturmgeräthe, auch frischen Speisevorrath und Wein ist angeschaft; ausserdem haben wir einen Gefangenen gemacht, der uns wohl nützen kann.

Stauffeneck.

Wer ist der Gefangene?

Selter.

Wir zogen durch den Wald. — Ein Ritter, dessen Körperbau und Stimme noch den Jüngling ver-

verrieth, sprengte auf uns los — sah mich an, schien zu erschrecken, und frug uns, ob wir zu den Hechingern oder Freunden der Hechinger gehörten? Zu ihren Feinden, antwortete ich, und ließ ihn umzingeln. Er wollte sich durchschlagen; aber die Kräfte verliessen ihn bald und er war unser. Nun legte er sich aufs Bitten, suchte uns durch glatte Worte zu bestechen, aber wir hielten ihn fest. Als er nun hörte, daß er zu Euch gebracht werden sollte, ward er still und sprach keine Sylbe mehr.

Stauffeneck.

Ich will ihn hernach sprechen; jetzt laß uns von Teck reden! Glaubst du, daß es auf einen Sturm übergeht?

Selter.

Gewiß! sie haben keine Vorräthe. Einen Ausfall können sie nicht wagen, sie haben kein Oberhaupt; was wollen die paar Memmen machen? Seht dagegen Eure Haufen, wie sie aussehen! recht fürstlich, beim Himmel! Die Gräfin wird Euer, die Burg wird Euer; glaubt das, mein gnädiger Herr!

Stauffeneck.

Ja, Selter! ich hoffe, daß ich die Burg erobere, ehe die spröde Adelheit etwas davon erfährt, und wenn erst ihr Sohn in meiner Gewalt ist, so muß die Zieräffige nachgeben. Herr von Stauffeneck und Teck! — Wie will ich triumphiren! Ha, auf diese Gesundheit müssen wir trinken. Holla, Veit! Holla! gieb alten Wein her!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Veit mit Wein.

Veit.

Werft mir aber nicht wieder den Krug an den Kopf!

Stauffeneck (setzt sich.)

Narr! warum singst du so dummes Zeug? Selter setz dich und trink mit! Jetzt bin ich guter Dinge, stoß an: Herr von Stauffeneck und Teck! Veit laß blasen! ich trinke meine Gesundheit. (Veit giebt ein Zeichen) Herr von Stauffeneck und Teck! (es wird geblasen.)

Veit

Veit (vor sich)

Daß du in der Hölle wärst, du Bösewicht, du Kinderräuber, du!

Stauffeneck (der sich selbsten einschenkt)

Heda, Veit! Sing was!

Veit.

Thu's nicht, gestrenger Herr!

Stauffeneck.

Sey nicht grob, du alter Satan, und thu deine Schuldigkeit!

Veit.

Mit Verlaub, bin ich nicht Euer Kellermeister?

Stauffeneck.

Was sonst?

Veit.

Also ist meine Schuldigkeit, Wein anzuzapfen und Wein einzuschenken, wenn Ihr befehlt, dafür bezahlt Ihr mich. Aber meine Lunge ist mein und meine Harfe ist auch mein, und meine Liedels sind auch mein; und wenn ich Euch welche vorsinge, so ist das mein guter Wille. — (Pause) Befehlt Ihr zu trinken, Herr Graf?

Stauffeneck.

Du bist ein patziger Graukopf! Nun soll man dich wohl gar bitten, zu singen. Nun, so sing mir was, wenn du willst! — Der Wein macht mich müde, so schlaf ich bey ein; aber was von einem Frauensbild! ich bitte dich.

Veit (bey Seite)

Sollst doch dein Theil abkriegen. (singt zur Harfe:)

Ein Ritter kam nach Frankenland,
ihn sah die Königin,
Da ward von ihm ihr Herz entbrannt,
sie schickte zu ihm hin.
Ei, ei, ei, ei, warum?

Sie sagte ihm von Liebe vor
und wollte mit ihm fliehn,
Doch er lieh ihr kein günstig Ohr
und dafür haßt' sie ihn,
Ei, ei, ei, ei, wie dumm!

Der Ritter blieb mit treuem Sinn
Dem teutschen Mädel hold,

Und

Und tauscht' um keine Königin
mit allem ihrem Gold,
Ei, ei, wie schön und treu!

Die großen Leute thun gar viel;
die Königin voll Haß
Ließ geben ihm beim Ritterspiel
ein' starke Aderlaß.
Ei, ei, pfui, pfui, wie schlecht!

So büßte er den treuen Sinn
mit einem schnellen Tod!
Ach, lieben Leute, hin ist hin
und Ruh beim lieben Gott.
Ja, ja, beim lieben Gott.

Die großen Leute morden gern,
was sie thun das ist recht;
Und s' ist bey manchem reichen Herrn
das Schlechte gar nicht schlecht.
Ei, ei, ei, ei, drum, drum,
die Reichen sind nicht dumm.

(Stauffeneck hat während der Romanze so fleißig getrunken, daß er eingeschlafen ist; wenn er schläft, so schleicht Selter sich fort.)

 Veit.

Veit.

Nun schläft der alte Sünder. Ich möchte wohl wissen, wie so ein raubgieriger Mensch noch schlafen kann. Wart, du sollst doch nicht lange schlafen. Gönnst du andern die Ruhe nicht, so gönn ich sie dir wieder nicht. (Schmeißt ihn mit dem Sessel um und läuft zur Seite ab.)

Stauffeneck (erwacht.)

Teufel! wie bin ich denn auf den Boden gekommen? — He, Selter! hilf mir auf! — Veit! — Die sind alle beide fort und lassen mich allein hier! (steht auf.) Der Stuhl ist wohl von selber umgefallen und ich mit! Es ist eben so gut, ich muß doch nach meinen Leuten sehen und den Gefangenen verhören! — Erst aber trink ich noch meine Lieblings-Gesundheit: (trinkt) Es lebe der Herr von Stauffeneck und Teck hoch! (in der Mitte ab. Wenn Stauffeneck ab ist, guckt Veit herein.)

Sechster Auftritt.

Veit, nachher Hans.

Veit.

Er ist fort! Hat der Narr sich doch selber hoch leben lassen; Herr von Stauffeneck und Teck!

Teck! — Ja, Prost Mahlzeit! Schmecke gut und währe lang! Wenn Ritter Georg von Hechingen meinen Brief erhalten hat, so wird er ihm den Braten garstig versalzen. — Nein, Veit mag so einem Räuber nicht länger dienen! die Gräfin wird mich alten Graukopf wohl zu Tode füttern. Zwar leben kann ich schon noch ein Weilchen, denn ich bin gesund und frisch; aber wenigstens will ich nun wieder unter guten Menschen leben; das Teufelsgeschmeiß hab ich satt. — (ruft dahinein, wo er herauskam) Nun, Junker Hans, kommt mal raus! — der Herr ist fort; könnt immer ein bischen hier seyn. S' ist doch hier besser, wie in Eurem Koben dort drinnen.

Hans (kömmt heraus in vorher beschriebener Rüstung.)

Ja wohl, guter Veit! Danke Euch auch! Wenn ich einmal groß bin und Länder und Burgen habe, will ich Euch belohnen, verlaßt Euch darauf!

Veit.

Hahaha! Wenn ich mich darauf verliesse, so wär ich verlassen. Was die kleinen Herren versprechen, vergessen die grossen zu halten! — Nun, Ihr

Ihr seyd ja ganz geharnischt — was solls denn geben?

Hans.

Fehde solls geben! Fehde wider Stauffeneck! Ach, wer nur erst 5 Jahre älter wäre! (greift an sein hölzernes Schwerdt.)

Veit.

Würd' Euch was rechts helfen. Wärt auch nur ein Milchbart und nur zum Troßbuben geschickt.

Hans.

Veit, rede nicht so; ich könnte dir böse werden! Meiner Mutter Vater ist mit 13 Jahren gegen die Thüringer ausgezogen — (gerührt) Ach, meine Mutter! wenn ich an sie denke, möcht ich weinen!

Veit.

Nun, weint nicht, Junker Hans, weint nicht, sonst muß ich alte Memme gleich mit heulen. Wollt Ihr Wein?

Hans.

Gebt her, Veit! Wein giebt Kräfte! (trinkt) Da kann ich gleich früher ein Schwerdt führen.

Ach, wenn ich doch den Stauffenecker zusammenhauen könnte! So (ficht in die Luft) und so und so! — —

Veit.

Haut mich nicht in der Hitze nieder! (lacht.)

Hans.

Nein, Gott lohn Euch, was Ihr an mir armen Gefangenen thut! (trinkt noch einmal.)

Veit.

Dort kömmt der Alte. Marsch hinein, Junker!

Hans.

Ach, wenn ich an ihn denke, so glüht mein Herz aus Lust zur Rache! Wart, Stauffeneck, laß mich nur erst groß werden und frey seyn; ich will dich schon züchtigen! (geht hinein.)

Siebenter Auftritt.

Stauffeneck. Selter, hernach Adelheit.

Stauffeneck.

Nun, so bringe mir ihn her!

Selter (holt Adelheit; sie ist als Ritter gekleidet, ohne Schwerdt und mit geschlossenem Visier.)

Stauffeneck.

Wer bist du und wo kömmst du her?

Adelheit (mit verstellter Stimme)

Ich komme aus Franken und mein Name ist Adelbert; übrigens bin ich ein Ritter, ein freyer und ebenbürtiger Mann.

Stauffeneck.

Warum frugt ihr meinen Stallmeister, ob er und seine Begleiter zu Hechingers Hülfe gehörten?

Adelheit.

Weil ich dem Grafen von Hechingen verbunden bin zu Schutz und Trutz in jeder Fehde; und ich weiß, daß er jetzt meine Hülfe braucht.

Stauffeneck.

Gegen wen?

Adelheit.

Gegen Euch, den Grafen von Stauffeneck, wegen Adelheit, Wittwe des Grafen zu Teck.

Stauffeneck.

Wie konntet ihr das in Franken erfahren?

Adelheit.

Das kümmert Euch nicht; ich habe Euch geantwortet, wie's einem Ritter ziemt, iezt laßt mich in Frieden meine Straße ziehen!

Stauffeneck.

Mit nichten! Wenn Ihr zu den Freunden meiner Feinde gehört, so seyd Ihr mein Gefangener.

Adelheit.

Wie? — Könnt ihr mich fahen, ehe ich gegen Euch focht?

Stauffeneck.

Ohne weiters! Ihr bleibt in meinem Gewahrsam: denn obgleich ich mich vor Eurem Schwerdt nicht sehr fürchte, so ists doch immer besser, ich habe Euch als der Hechinger; ihr scheint eher ein Spion als ein Ritter.

Adelheit.

Ha, gebt mir ein Schwerdt, daß ichs Euch zeige!

Stauffeneck.

Seyd ruhig! wenn erst Teck in meiner Gewalt ist, laß ich euch frey. Indeß öfnet Euer Visir! ich mag gern meine Gefangene sehen.

Adelheit.

Nimmermehr! Laßt mich wegführen, bewachen, wenn ihrs gut findet, ungerecht zu handeln. Sehen aber sollt ihr mich erst auf Teck, wenn ich Genugthuung von Euch fordere.

Stauffeneck (wild)

Ohnmächtiger! Reißt ihm den Helm ab! (Selter faßt sie nebst zwey Bewafneten an, sie sträubt sich, man bindet ihre Hände.)

Adelheit.

O laßt mir nur den Helm!

Selter (reißt ihr den Helm ab.)

Stauffeneck.

Ha, Adelheit!

Selter.

Die Gräfin von Teck!

Adelheit (steht mit gesenktem Haupte und gebundenen Händen.

Stauffeneck.

Ists möglich! — Ihr seyd es, Adelheit, in meiner Gewalt! Ha, Selter! von nun an bist du mein erster Freund! Welch eine kostbare Beute hast du mir gebracht! (umarmt ihn) Aber warum steht ihr so traurig, Gräfin? Erlaubt, daß ich diese Bande löse, damit wir uns als Brautleute umarmen können.

Adelheit.

Weg mit deinen Händen! ich verlange deinen Brautkuß nicht. Ehe verschlinge mich das Grab, als daß ich dein Weib werde!

Stauffeneck.

Gräfin, übertreibt Eure Sprödigkeit nicht! Wißt, Teck ist vielleicht noch heute in meiner Gewalt — Euer Sohn mein — euer Land mein! — Werdet in Gutem mein Weib!

Adelheit.

Ich bin Georgs, Grafen zu Hechingen, Braut.

Stauffeneck.

Ha, ehe Ihr des Buben Weib werdet, ehe morde ich Euch mit dieser Hand; Seyd klug — macht mich nicht wild!

Adel=

Adelheit.

Graf, was verlangt Ihr? — Hab ich nicht gethan und gehandelt, wie es einem edlen Weibe ziemt? Ihr sandtet Boten an mich, mir Eure Hand anzutragen, ich dankte und sagte ab; Ihr schicktet zum zweitenmal und ich ließ Euch sagen, ich wäre Georgs zu Hechingen Braut. Jetzt überfallt ihr meine Burg, in meiner Abwesenheit, ohne Absage, ohne Fehdebrief. Ist das ritterlich — ist das recht? — Könnt ihr ein freies Ritterweib zwingen, Euch ihre Hand zu reichen, wenn sie einem andern verlobt ist? Laßt uns die Sache gütlich beilegen! ich schwör es Euch, alles Vergangene soll vergessen und vergeben seyn; aber laßt mich in Frieden ziehen und verlaßt heute noch diese Gegend!

(Stauffeneck lacht fürchterlich auf.)

Wisset, meine Retter sind nicht fern, und bald stehen streitbare Männer gegen Euch, die meine Rechte blutig vertheidigen werden.

Stauffeneck.

Ha, elendes Weib! wage es nicht, mit dem Stauffenecker also zu sprechen! ich will deine Retter

ter nicht erwarten. Fort! man berenne die Burg sogleich! Ehe die Mitternacht herein bricht, will ich Herr von Teck seyn. Alles soll hin. — Gleich, augenblicklich!

(Selter und Bewafnete ab.)

Adelheit.

Ha, Unmensch! Du wirst es bereuen. Meine braven Tecker werden sich wehren bis meine Helfer sich nähern! (feurig.) O ewige Vorsicht! Stähle ihren Muth, stärke ihre Kräfte! Sieh, ich hebe meine gebundenen Hände zu dir auf. (indem sie die Arme empor hebt, springen die Bande.) Ach, das ist ein Zeichen vom Himmel! Sieh, Stauffeneck! wie diese Bande zerreissen, so wird auch dein schändlicher Plan zerreissen.

Stauffeneck.

Weib! wer hält mich! (zuckt einen Dolch) Doch nein, es giebt größere Qualen für dich, als der Tod. — Was du liebst, sollst du vor deinen Augen sterben sehen, und ich will mich weiden an deiner Quaal. Undankbare! Du sollst mein Weib nicht seyn, meine Magd sollst du werden.

Adelheit.

Ich lache deiner Wuth! Georg kömmt gewiß, mich zu befreien.

Stauffeneck.

Ehe er kömmt, sollst du dein Blut in einem andern fliessen sehen. — (geht zur Seite hinein.)

Adelheit (ängstlich)

Wen werd ich sehen!

Achter Auftritt.

Stauffeneck. Hans. Adelheit.

Stauffeneck (Schleppt Hans herein.)

Kennst du den?

Adelheit.

Mein Bruder Hans!

Hans.

Wenn du meine Schwester bist, so rette mich! (will Adelheit umarmen, Stauffeneck reißt sie auseinander.)

Stauffeneck.

Nein, nicht also — keine Umarmung! Sterben sollst du vor ihren Augen.

Adel-

Adelheit.

Graf, um Gotteswillen, habt Mitleid, habt Erbarmen, tödtet den unschuldigen Knaben nicht, seht mich zu euren Füßen (kniet) — seyd menschlich! —

Stauffeneck.

Wollt Ihr in Gutem mein Weib werden?

Adelheit.

Ich — ach Gott! — ich — Georg! wo bist du? — O mein Gott! (unentschlossen.)

Stauffeneck.

Nun, so kommt, küßt mich, und er lebt! —

Adelheit (fest.)

Nein, niemals!

Stauffeneck.

Ha, so fahr zum —

(Bey den letzten Worten hört man fechten, und indem Stauffeneck den Knaben niederstossen will, stürzen Georg und Conrad herein. Georg reißt Adelheit an sich. Conrad packt den erschrockenen Stauffeneck — Hans kniet in der Mitte.)

Adelheit.

Gelobt sey Gott!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Elsbet. Marie. Ida.
(in Pilgerkleidern.)

Elsbet.

Gott weiß, ich bin so müde, daß ich kaum gehen kann. Die Stunde Weges hat mich viel Mühe gekostet. Hätte der gute Pater Ignatz uns nicht des Abtes Wagen geliehen, der uns bis an den Eingang dieses Waldes brachte, ich hätte meiner Sehnsucht ungeachtet in Augsburg bleiben müssen. (Setzt sich auf eine Baumwurzel.) Mein Herz ist so bange — das Schicksal meiner Lieben kümmert mich so sehr, daß die Sorgen des Herzens die Kräfte des Körpers erschöpfen.

Marie.

Wenn ich Euch doch zu beruhigen vermöchte!

Elsbet.

Manchmal ist mir, als sähe ich im Geiste ein schönes Gemälde der Zukunft, wie Adelheit und du und mein Hans mich umfaßt halten, mein Enkel

sich

sich auf meinem Schoosse wiegt, und Georg und Conrad zur Seite stehen und unsers Glücks sich freuen. Ha! wenn ich mir das so denke, so erfüllt meine Seele die jugendlichste Freude, und alle trüben Stunden meines Lebens verschwinden vor diesem reizenden Bilde. (mit aufgehobenen Händen) O mein Gott! wenn du deiner Magd solches bescheret hast, so will ich deine Gnade dankbar anbeten, bis diese Augen sich schliessen.

Marie.

Mutter, sprecht nicht vom Tode! oder wenn er eines von uns abzuholen käme; so laßt es mich seyn, mich, deren frühe Jugend schon so kummervoll ist!

Ida (rasch)

Da ist ja die Einsiedler-Hütte, die uns Pater Ignatz angewiesen hat.

Marie.

Ja, sie ists. Laß uns anklopfen! (pochen an der Thüre.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Zweiter Auftritt.

Einsiedler. Vorige.

Einsiedler (von innen)

Wer klopft?

Marie.

Drey Pilgerinnen aus Augspurg, die ein Schreiben haben an Euch vom Pater Ignatz, aus dem Kloster Marienstein.

Einsiedler (heraustretend)

Gelobt sey die heilige Jungfrau!

Elsbet.
Marie. } In Ewigkeit!
Ida.

Einsiedler (liest den Brief.)

Ihr seyd also Verwandte der Gräfin von Teck und wollt hier Nachrichten von ihr erwarten.

Elsbet.

Wollt ihr uns so lange aufnehmen?

Einsiedler.

Meine Hütte ist klein und arm; aber was ich habe, ist Euer, edle Damen!

Marie.

Marie.

Habt Ihr nichts von Teck gehört, ehrwürdiger Vater?

Einsiedler.

Nichts, als daß vor dreien Tagen der Stallmeister des Grafen von Stauffeneck hier vorüber zog mit einem Jüngling in Ritter-Rüstung, den er gefangen zu seinem Herrn brachte.

Elsbet.

Sie ists — Sie ists! (wird ohnmächtig.)

Marie. ⎫ Mutter!
Ida. ⎭ Ach Gott!

Einsiedler.

Was habe ich gesagt, das die edle Frau so bestürzt?

Marie.

Jener Ritter war meine Schwester, die Gräfin von Teck.

Einsiedler.

Mein Gott! Nun, erholt Euch, edle Frau, begebt Euch zur Ruhe!

Elsbet (verzweifelnd)

O meine Adelheit in Stauffenecks Händen! — So sind denn alle meine schönen Hofnungen verlohren! — Sie in ihres Feindes Händen — Georg vielleicht schon todt! — Weh mir! Warum begleitete ich sie nicht! — Ach, ich eilt' ihr ja nach, um bey ihrer Leiche zu weinen. (an den Kopf greifend) O meine Sinnen! — Alles ist schwarz um mich. (schwächer) Wenn meine Adelheit und mein Hans todt sind, so begrabe du mich, Marie! (sinkt zurück.)

Marie.

Heiliger Gott! Sie stirbt! o meine Mutter!

Elsbet (sehr schwach)

Führt mich hinein, daß ich ende! (Sie führen sie weg; Elsbet ringt die Hände und ruft mit dem höchsten Schmerz) Adelheit! Adelheit! — (Pause.)

Dritter Auftritt.

Einsiedler (schleicht aus der Hütte.)

Ei, ei! wie ist mir denn? Das ist also die Mutter und die Schwester der Gräfin von Teck — Hm! hm! — Da könnt ich ja wohl dem Grafen

von Stauffeneck einen rechten Dienst leisten, wenn ich ihm die alle zusammen überlieferte. Dabey wär' ein schöner Schlaftrunk zu verdienen! — He! he! der Pater Ignatz schreibt an den Bruder Jakob — aber der Bruder Jakob ist lange todt und sein Nachfolger ist nicht so dumm; er hält es mit den Rittern. — Nein, nein! Bruder Michel ist klüger; er hat in seinem Leben zuviel Böses gethan, als daß er auf seine alten Tage sollte anfangen ehrlich zu werden! — Jetzt kömmt es nur darauf an, wie ich Stauffeneck die Nachricht zubringe, ohne daß es die Weiber merken. (nachdenkend) Wie ich das nur anfange?

Vierter Auftritt.

Marie. Einsiedler.

Marie.

Ehrwürdiger Mann! wollt ihr uns nicht eure Hütte anvertrauen und ausgehen, Euch auf Kundschaft zu legen, wie es um Teck steht? Meine arme Mutter, sie leidet so sehr!

Einsiedler (vor sich)

Erwünscht! (laut) Wenn ich Euch dienen kann, gern, mein schönes Fräulein! — Bleibt

nur

nur ruhig hier und laßt keinen in die Hütte. Labt auch Eure kranke Mutter, mit allem, was ihr findet; ich will versuchen bis Teck zu kommen, und eilen, soviel ich kann! Um Mitternacht kehre ich wieder, ich hoffe, mit fröhlicher Bothschaft.

Marie.

Das gebe der Himmel!

Einsiedler.

Ich eile — die Heiligen stehen Euch und Eurer edlen Mutter bey! (im Abgehen) Die Füchse laufen mir selber in die Falle.

Fünfter Auftritt.

Marie, hernach Ida (mit einer Laute.)

Marie.

Wie ist doch alles so sonderbar! — Acht Tage sind es, da ich Georgs Braut war, und iezt — welche Veränderungen sind jenem Tage gefolgt! — Ha! Schicksal! Du bist ein sonderbar Ding! — O Georg, wärst du bey der liebenden Marie geblieben, dir wäre kein Leid wiederfahren! — Was war das? Pfui, Marie! Hast du nicht gethan,

gethan, was du recht und gut fandest — kann eine rechtliche Handlung dich reuen? — Ach, wenn ich nur kein Herz hätte, seinen Verlust zu fühlen! (weint.)

Ida.

Eure Mutter schlummert, Fräulein! und Ihr weint! Auch ich möchte wohl weinen, denn mir ists so schwer ums Herz — und wenns mir so ist, da muß es arg kommen. — Hört nur, Fräulein, ich möchte wohl wissen, wie es um Edgar steht? — Denn wenn der todt ist, so spring ich mit gleichen Füßen ins Wasser.

Marie.

Pfui, Ida! das wär' eine Sünde.

Ida.

Ach, ich hatte den Jungen gar zu lieb, und nun so mit einemmale auseinander; nicht einmal Ade sagte er mir! Ach, das thut mir gar zu weh, wenn ich daran denke!

Marie.

Was willst du da mit der Laute?

Ida.

Ich fand sie in der Hütte, und da wollt ich erst mal spielen, das Liedel, was mir der Minnesänger in Augsburg lehrte; aber nun ich an Edgar gedacht habe, ist mir das Singen ganz vergangen.

Marie.

O doch, singe, Ida! so geht die Zeit hin!

Ida (spielt und singt:)

Schön Trudchen liebte inniglich
den Ritter Adelmund.
Er war so schön, ihm keiner glich
im teutschen Reiche rund.
So schön, so schön, so schön!

Der Ritter war mit leichtem Sinn
den Mädels zugethan.
Schön Trudchen liebte herzlich ihn,
er nicht, der böse Mann!
O weh, o weh, o weh!

Er sagt' ihr zwar von Liebe viel,
doch war's ihm nicht ums Herz;
Er trieb mit Schwüren Kinderspiel
und mit der Liebe Scherz.
So, so! So, so! So, so!

Heut

Heut liebt er die und morgen die!
Schön Trudchen härmte sich.
Wie Blumen welkten, welkte sie
und weinte und verblich!
O weh! o weh! o weh!

Drum, Mädels, traut dem falschen Blick
der schönen Männer nie!
Sie scherzen nur mit Euerm Glück,
drum, Mädels, fliehet sie!
Sonst heists: o weh! o weh!

Marie.

Ach, Ida! wenn ich doch erst todt wäre, wie Trudchen! Aber still — Hörst du nicht Rosse traben und Menschenstimmen? — Laß uns hinein gehen! (gehen in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Einsiedler. Selter.

Einsiedler.

Das war ein Glück, daß ich Euch traf — habt mir einen weiten Weg erspart.

Selter.

Nur fortgemacht, geschwinde! ich habe keine Zeit. Bey uns gehts seit drey Tagen bunt über Eck.

Einsiedler.

Nun, ihr habt ja die Gräfin!

Selter.

Ach, die ist schon seit drey Tagen wieder zum Teufel; die Freude hat kurz gewährt. Nun, mach fort!

Einsiedler (mit verstelltem Wehklagen)

Ach Gott! erbarmt Euch doch, lieber Herr! Schont der armen Weiber, die Hütte ist geheiligt. (stellt sich vor die Thüre.) Hier sollt ihr nicht herein!

Selter (leise)

Spielst deine Carte fein! (laut) Nun, marsch da! ich habe Befehl von meinem gnädigen Herrn — ich muß hinein. Mach Platz, oder ich steche Euch übern Haufen.

Siebenter Auftritt.

Marie. Ida. Vorige.

Marie.

Was ist das? — Wie, ihr schon zurück?

Einsiedler.

Ach, mein liebes holdes Fräulein, da bin ich einigen Stauffeneckern in die Hände gerathen, die eben vorbeyzogen und die Euch zu fahen ausgeschickt sind.

Marie.

Lieben Leute, wie wollt ihr uns fahen? wir sind Pilgrimme und ruhen aus bey diesem ehrlichen Alten?

Selter (leise)

O ja, wenn sie nur wüßte, wie redlich dieser Schurke ist! (laut) Wir kennen Euch wohl, Ihr seyd Adelheit von Teck verwandt, und unsere Gefangene. Wo ist Eure Mutter? — Raus da!

Marie.

Meine Mutter ist krank, und wenn ihr wißt wer wir sind, so redet mit Ehrfurcht!

Selter.

Selter.

Folgt uns, und damit gut!

Marie.

Was nützen euch schwache Weiber! Meine Mutter stirbt unter Euren Händen.

Selter.

Was soll das Winseln! (zu einigen Reisigen) Hinein! Hohlt die Alte!

Marie (sich vor die Thüre stellend)

Nimmermehr!

Selter (zu andern)

Greift sie, werft sie auf die Pferde und macht fort!

Marie.

Unmensch! So vergelte dir einst Gott, wie du an Wehrlosen handelst! Rührt mich nicht an; ich folge Euch nicht! (Sie will in die Hütte, Reisige fassen sie an und schleppen sie fort, sie sträubt sich und ruft: Georg! Conrad! Wer rettet meine arme Mutter? (wird abgetragen.)

Selter.

Nun, habt ihr die Alte? (Reisige bringen Elsbet geführt; Ida unterstützt sie und weint.) Sie ist wohl

schon

schon beinahe todt. Marsch vorwärts! (Elsbet wird abgeführt, Ida folgt.)

Achter Auftritt.

Selter. Einsiedler.

Einsiedler.

Nun, vergiß meine Belohnung nicht, Spießgeselle!

Selter.

Versteht sich! Stauffeneck soll dich schon lohnen. Ein Spitzbube lohnt den andern immer am besten. Aber, Saperment! Die schöne Marie hätte mir das Herz bald warm gemacht! Nun, Adieu, bis wieder was zu thun giebt! Wir haben iezt alle Hände voll! — (ab.)

Einsiedler.

Adieu, Cammerad! Vergiß mir den alten Hochheimer nicht: denn das ist ein schlechter Schelm, der umsonst ein Schelm ist! (geht in die Hütte.)

Neunter Auftritt.

(Burgzimmer auf Teck.)

Amme. Burgwart.

Amme.

Ach Gott, Bertram! drey Tage haben wir

nun

nun den Sturm ausgehalten. Dank sey es der heiligen Jungfrau!

Burgwart.

Ja, der heiligen Jungfrau und unsern steilen Felsen und dicken Mauern sey es gedankt! Noch drey Tage halten wir uns, und wenn wir binnen diesen drey Tagen Entsatz kriegen, so soll der Stauffenecker wohl mit der langen Nase abziehen; kommt aber keine Hülfe — ja, so müssen wir die Burg zum Teufel fahren lassen.

Amme.

Bertram, bedenkt doch, wenn die Burg zum Teufel fährt, so fahren wir ja alle mit, und unser kleiner Graf auch! — Was wird unsere Frau Adelheit sagen!

Burgwart.

Der helfen wir vors erste, gute Amme! denn seht, wir müssen den jungen Grafen retten.

Amme.

Das ist mir auch schon eingefallen; aber ich weiß nicht, wo wir ihn hinstecken.

Burgwart.

Seht, Amme! ich weiß, ihr seyd eine kluge und verständige Frau; ihr fürchtet Euch vor den Gespensterthurm nicht.

Amme (schaudert)

Nein, fürchten thu ich mich nicht; aber —

Burgwart.

Nun seht — in dem Thurme ist ein unter der Erde gegrabener Gang, und der führt weit fort bis an den Diebsbusch, wo man denn in den Wald kömmt — wenn wir also erst drinnen wären, so könnten wir leicht entfliehen.

Amme.

Nun ja, habt ihr den Schlüssel?

Burgwart.

Ja, da liegt eben der Haas im Pfeffer! Ihr wißt doch die alte Sage vom Ritter Peter, der sich in dem Thurm erhenkt haben soll; der hat also die Thüre inwendig zugeschlossen und den Schlüssel darinnen stecken lassen; also ist da schwer hinein zu kommen. Freylich heißt es auch, der Gang wäre mit Erde und Steinen verschüttet —

aber

aber das sollte wohl gehen, wenn wir nur die Thüre erst auf hätten.

Amme.

Ja, Bertram, wenn wir nicht hinein und heraus können, so hilft uns ja der ganze Thurm nichts.

Burgwart.

Man muß erst probieren, und das wollen wir diese Nacht, so Gott will.

Zehnter Auftritt.

Trull. Vorige.

Trull (mit allen Zeichen des Schreckens hereinstürzend)

Ach! ach! wir sind verlohren, die Burg ist über. Fort, fort, bittet um Gnade!

Burgwart.

Bist du besessen? Ich bin ja vor einer halben Stunde auf der Mauer gewesen.

Trull.

Ja, die Mauren sind auch noch unser, aber der Thurm, der Thurm ist aufgesprungen und geharnischte Männer —

Amme.

Amme (erschrocken)

Was, der Gespensterthurm?

Trull.

Ja, ja, Stauffeneck hat ihn erbrochen.

Burgwart (muthlos)

Nun, so ist keine Rettung mehr!

Amme.

Ach, Adelheit! Adelheit! Warum mußtest du wegziehen? Ach, Carl! mein Carl! (stürzt zur Seite ab,)

Burgwart.

Ich armer alter Mann, muß ich das erleben! — Ach! unsere arme gestrenge Frau! was wird sie sagen, wenn sie das hört! — (läuft verzweifelnd umher.)

Trull.

Hört ihr Tritte? — Ach, sie kommen, sie kommen! (Fällt nicht weit von der Thüre auf die Knie.) Ach! Barmherzigkeit! bringt mich nicht um, gnädiger Herr Stauffeneck!

(Man hört Geschrey von aussen.) (Victoria! Victoria! Heil uns, Heil! Es lebe unsere gute Gräfin hoch!)

Eilfter Auftritt.

Adelheit mit Hans und einigen Burgleuten. Vorige.

Adelheit (hereinstürzend)

Wo ist mein Carl? Wo ist mein Sohn?

Burgwart.
Trull. Ach, unsere gnädige Gräfin! (Springen zu und küssen ihr die Hände.)

Adelheit.

Gott grüß Euch, meine guten Freunde! Gott! dir danke ich, daß ich Euch wieder sehe —

Burgwart (schreyend)

Amme! Amme! raus da, raus! Bring den Junker her! Es sind keine Feinde! unsere gute Gräfin ist da. Holla, raus! Juchhe! ich werde närrisch für Freuden!

Trull (schluchzend)

Und ich, ich heule für Freuden. Nun will ich mich auch mein Lebstag nicht wieder fürchten.

(läuft ab.)

Zwölfter Auftritt.

Amme mit Carl auf dem Arme. Vorige.

Adelheit (auf sie zustürzend und das Kind an sich drückend.)

Mein lieber Carl! bist du wieder mein?

Amme.

Aber welch ein Wunder! Ihr hier, und in dieser Kleidung?

Hans.

Ist das dein Sohn, Adelheit? Laß mich meinen Neffen küssen!

Burgwart.

Der Dummkopf, der Trull, jagt uns da ins Bockshorn und sagt, der Gespensterthurm sey von Stauffeneck erbrochen und die Burg über.

Adelheit.

Er konnte es nicht anders glauben, meine guten Leute, ich will Euch alles erzählen. Ich kam glücklich nach Augsburg, dort erfuhr ich die Belagerung meiner Burg und eilte selbst in dieser Kleidung mit dem Schwerdt in der Hand, meine Rechte

zu vertheidigen. Unterwegs gerieth ich Stauffeneck in die Hände. Er erkannte mich und suchte durch Drohungen, ja sogar durch meines Bruders Tod, meine Hand zu erzwingen; aber eben als er den armen Knaben tödten wollte, stürzten Georg von Hechingen und Conrad von Fürstenberg herein; Conrad hielt Stauffeneck im Arm; alle seine Leute waren beym Stürmen, nur einer seiner Hauptleute gab ein Zeichen, und die wenigen Knechte, die meine Retter bey sich hatten, gaben uns Nachricht, daß die Stauffenecker sich gegen das Lager wandten. Conrad rang mit Stauffeneck, rief uns zu, zu fliehen; Georg, Hans und ich flohen — unsere Knechte deckten uns muthig den Rücken, und ich versteckte uns in die Höle am Diebsbusch. Ich erinnerte mich dort des Gespensterthurms und wagte es, durch den verschütteten Gang einen Weg zu suchen. Georg, Hans und ich arbeiteten zwey Tage und zwey Nächte — und endlich gelang es uns vor wenig Minuten, den Thurm zu ersteigen; der Schlüssel stack inwendig, und wir sprengten die eingerosteten Angeln mit starken Schlägen auf!

Burgwart.

Welch eine unerwartete Erlösung! Aber wo ist der Graf von Hechingen Euer Retter, daß wir ihm danken!

Hans.

O das ist ein Mann! der ist nicht müßig. Er beschaut die Burg, läßt den Gang zum Thurm wieder verschütten, damit andere nicht auch so klug werden, wie wir, theilt frische Wachen ab. — So werde ich es auch einmal machen, wenn ich größer bin. Da kömmt er!

Adelheit.

Ja, er kömmt — mein Georg — mein Geliebter — O komm, mein Carl, ihm entgegen!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Georg, mehrere Burgleute.

Alle.

O unsrer guten Gräfin Retter! Wir danken Euch!

Adelheit.

Georg! hier ist mein Carl. Sieh, er streckt dankbar seine kleinen Hände zu dir empor und sein Auge lächelt dir Segen.

Georg.

Meine Adelheit! und du, holder Knabe! Ebenbild deiner Mutter! Komm in meine Arme, daß ich den Vaterkuß dir gebe! (umarmt das Kind und küßt es.) Adelheit — meine Braut!

Adelheit.

Lieber Georg!

Georg.

Verstehst du mich nicht?

Adelheit.

Noch haben wir Gefahren zu bekämpfen; noch haben wir einen Sieg zu erringen: dürfen wir da an Verlobung denken? Sind wir nicht von Feinden eingeschlossen, kann nicht noch in dieser Nacht die Veste übergehen — sind nicht unsere Reisige ohne Anführer im offenen Felde?

Georg.

Nein, Geliebte, zage nicht! Conrad und Edgar werden sie anführen, und unsere Burg entsetzen. Auch diese Gefahr wird wie eine Seifenblase, von muthwilligen Knaben aufgetrieben, zerrinnen. Komm! — Wenn ich als dein ver-

lobter

lobter Bräutigam fechte — wenn der Gedanke: Sie ist dein, unauflöslich dein! meinen Arm stählt, so muß ich Wunder beginnen. (kniend) Reiche mir deine Hand, Adelheit! sey mein Weib, bestätige es vor deinen Leuten, daß du die meinige bist — ietzt und ewig!

Adelheit.

Es sey! (sinkt in seine Arme.) Hört es, meine Getreuen, dies ist der Mann meiner ersten Liebe, dies ist mein künftiger Gemahl, dies der neue Vater meines Kindes! — Aber ehe ihr ihm huldigt, befiehlt mir Mutterpflicht, ihm abzunehmen einen feierlichen Eid vor Gott und Euch, daß er die Rechte dieses Knaben, eures künftigen Herrn, schütze und heilig halte, auch nach meinem Tode. Schwört mir das bey Gott und Eurer Ritterehre! (Stellt den Knaben in die Mitte.)

Georg (zieht sein Schwerdt und berührt damit den Scheitel des Knaben)

Ich schwöre bey Gott und meiner Ritterehre, heilig zu halten die Rechte dieses Knaben, ihn zu schützen und ihm Vater zu seyn, keine Gewalt oder Unrecht an ihm auszuüben und ihn zu lieben, wie

meinen

meinen eigenen Sohn! So wahr mir Gott helfe in Ewigkeit!

Alle (rufen:)

Amen!

Carl.

Mein Vater!

Georg.

Mein Sohn! (hält den Knaben hoch empor.)

Alle (rufen:)

Es lebe Graf Carl von Teck hoch!

Adelheit. Georg mein Gemahl! } (Umarmung.)
Georg. Adelheit mein Weib! }

Alle (rufen:)

Es lebe die Gräfin Adelheit hoch! Es lebe der Graf zu Hechingen hoch!

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Voriges Zimmer. Morgendämmerung.)

Adelheit im Hauskleid, allein, am Fenster; hernach Hans.

Adelheit.

Noch ein Sturm abgewehrt; das waren schreckliche zwey Tage und noch eine schrecklichere Nacht! – Tapferer Georg! wie seine Schleuder und seine Lanze die heraufklimmenden Feinde herabstürzte! O Stauffeneck, Wüterich, Unmensch! Was hab' ich Arme dir gethan, daß du in meinen schönsten Freudenbecher so bittere Wermuth giessest?

Hans.

Schwester, der Sturm ist abgewehrt! Deine Tecker haben sich tapfer gehalten, und mein Schwager auch; ich bin ihm recht gut. Nur eins verdrießt mich: er giebt mir kein Schwerdt, das zu führen der Mühe werth ist. Er sagt, dies Ding da sey gut genung. (Er zeigt ihr ein kleines halbzerbrochenes Schwerdt.)

Adel=

Adelheit.

Du wirst schon ein grösseres bekommen, wenn deine Kräfte wachsen.

Hans.

Ich möchte aber iezt schon Kräfte haben.

Adelheit.

Du wirst einst ein tapferer Mann werden und unserer Mutter viel Freude machen. (weich) Ach, Elsbet! ach, Marie!

Hans.

Wenn ich doch nur erst zur Mutter könnte! Ich habe sie so lange nicht gesehen.

Adelheit.

Sobald wir unsern Feind los sind, so lassen wir unsere Mutter holen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Georg, hernach Trull, (dann der) Burgwart.

Georg.

Nun, ich denke die Stürmenden habens satt— sie kommen gewiß vor der nächsten Nacht nicht

wie-

wieder; sie haben viel Leute verlohren. Lösch doch die Lampe aus, Hans! Es ist schon Morgen! (Adelheit reicht ihm zu trinken.) Danke dir, meine Adelheit! Ein Trunk aus den Händen der Liebe erquickt!

Adelheit.

Ich habe dich beim Schein des Wachtfeuers unter den Kämpfenden erkannt; du fochtest wie ein Löwe.

Georg.

Für dich, meine Braut, für dich! Sind gleich die ersten Tage unserer Wiedervereinigung trüb und gefährlich, so fühl' ich doch die Wonne einer glücklichen Liebe im voraus mit Entzücken. (küßt ihre Hände) — Uebrigens bin ich doch um Conrad und Edgar in Angst, sie zaudern so lange, uns Hülfe zuzuführen; die Gefahr wächst stündlich — viele brave Tecker haben diese Nacht ihr Leben hingegeben, noch mehrere sind verwundet. Wenn noch so ein Hauptsturm kömmt; so könnt es aller Vorsicht und allem Muthe zum Trotze schlimm ergehen.

Trull (schnell herein)

Herr, es ruft die Wache des untersten Thores an der Südseite, daß sich die Feinde schon wieder in neuen Haufen nähern und neue Sturmgeräthe herbeyschaffen. Der Wächter an der Nordseite meldet einen Haufen mit weissen Fähnlein, der eilig anzuziehen scheint.

Georg (freudig)

Mit weissen Fähnlein — das sind Freunde.

Burgwart (eilig)

Graf, man hört rumoren im Gespensterthurm. Im Lager ist viel Lärm und Getöse; aber beim Morgennebel kann man nichts unterscheiden.

Georg.

Wen hat der Teufel in den Thurm geführt? Man muß die Thür mit Bäumen versperren.

Adelheit.

Aber wenn es Freunde wären?

Georg.

Das ist ungewiß — wahrscheinlicher sind es Feinde. Frisch auf zur neuen Arbeit! Der Wäch-

ter an der Nordseite soll wohl Achtung geben wie sich die weissen Fähnlein halten! — Auf der Mauer soll sich alles mit den Schleudern muthig wehren — ich komme gleich selbst! (Trull und Burgwart ab.) Du, Hans, geh zu der Amme!

Hans.

Nimm mich mit dir, Schwager!

Georg.

Knaben taugen nicht hin, wo Männermuth schwanken möchte. — Geh, lieber Junge, ich muß mit deiner Schwester allein seyn.

(Hans ab.)

Dritter Auftritt.

Georg. Adelheit.

Georg.

Adelheit! Meine theure Adelheit! Jetzt gilts! Der Ausweg zum Thurm hinab ist uns versperrt. Unsere Feinde im neuen Anzug — dieser Sturm entscheidet! Uns bleibt nichts als verzweifelte Gegenwehr übrig. Siegt Stauffeneck, so geht sein Weg hieher nur über meine Leiche — und du — Adelheit und du! — Wirst du dann sein Weib?

Adelheit.

Nein, bey dem ewigen Gott! Nein! Fällst du, so ist ein Dolch mein Retter!

Georg.

Adelheit, dich liebt' ich seit meinem zwanzigsten Jahre. — Damals, als man dich mir entriß, glaubt' ich, deinen Verlust überlebt' ich nie. Zwar hab' ich viel um dich gelitten — doch ertrug ich mein Leben, wie ein Mann! ich fand dich wieder, neue Lebens-Freude durchglühte mich — ich stritt für dich und werde für dich streiten, bis ich an tausend Wunden blutend niedersinke; aber wenn ich nur den Trost habe, daß du nie Stauffeneck ehlichst, so sterb ich gern. Adelheit sey mein letzter Gedanke hier, mein erster Gedanke dort!

Adelheit.

Georg, mein Gemahl! ich will an deiner Seite sterben.

Georg.

Nein, lebe, theure Adelheit! Du hast einen Sohn. Falle ich, so mußt du ihn schützen!

Adelheit.

Er wird vor meinen Augen gemordet werden!

Georg.

Dann folge mir, aber nicht eher! Jetzt wafne dich mit Standhaftigkeit, bis dieser Tag vorüber ist! — Leb wohl! trautes Weib! Leb wohl! — Falle ich, so bist du meine Braut jenseits — (drückt sie heftig an sich) Leb wohl, Adelheit! (will ab.)

Adelheit (ihn haltend)

Noch einen Kuß! — Nun leb wohl! — Mann meines Herzens! Kämpfe — und wenn es eine Vorsicht giebt, so kannst du nicht fallen. (küßt ihn) Leb wohl!

Georg (sein Schwerdt hoch haltend)

Adelheit! — Sieg oder Tod! (ab.)

Vierter Auftritt.

Adelheit, hernach Amme mit Carl und Hans.

Adelheit.

Er ist hinaus — fort! O mein Herz, fasse Muth in dieser fürchterlichen Stunde! (am Fenster)

Der

Der Nebel schwindet allmählich — die Morgensonne bricht an. O ewiger Vater, laß dies freundliche Licht Seegen herab bringen auf die flehende Adelheit! — Ha, da ist Georg auf der Zinne — sie stürmen schon — ich kann den Anblick nicht ertragen. — Mir ist so beklommen (geht an die Thüre) Kinder, kommt heraus zu mir!

Amme (giebt ihr den schlafenden Carl auf die Arme.)

Da habt ihr den Schläfer.

Hans (läuft ans Fenster)

Ich muß mal hinaus sehen, weil ich nicht hinaus gehen darf!

Adelheit.

Mein Liebling! Wie sanft er schlummert — Er, der Erbe von Teck! Er, vielleicht in wenig Stunden gefangen — todt! Ha, Entsetzen! — (legt ihren Kopf auf den Knaben.) (Kleine Pause. Man hört blasen.)

Amme.

Was ist das? (man bläst wieder.)

Hans.

Hörst du Adelheit? Noch einmal! Die Zugbrücke an der Nordseite öfnet sich.

Adelheit.

Gelobt sey Gott! Das sind Freunde!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Trull, hernach Burgwart.

Trull.

Die Stauffenecker sind verzweifelnd im Stürmen; die Südseite ist beinah erstiegen, unser Herr ficht, daß er kaum noch Athem hat; Er ist hier und da, bald auf dieser, bald auf jener Seite Das wollt ich Euch nur sagen. (ab.)

Adelheit.

O himmlische Vorsicht, stähle seinen Arm!

Hans.

Hu, wie unsere Tecker niederfallen! — ach, nun mag ich nicht mehr zusehen. (läuft zu Adelheit.)

Burgwart (eilig)

Ach, unser Graf, er ist verwundet; seinen

rechten Arm traf ein Stein — er ficht noch schwach mit dem linken; aber seine Kräfte ermatten — (ab.)

Adelheit (schmerzhaft)

Allbarmherziger, rette ihn! Er verwundet — Georg verwundet und Adelheit nicht bey ihm! Nein, ich will hin — ich will mit an seiner Seite —

Amme.

Um aller Heiligen willen, Gräfin!

Adelheit (verzweifelnd)

Fort — weg — ich kenne mich selbst nicht mehr!

Trull (hereinstürzend)

Die Stauffenecker haben die ganze Südseite erstiegen — wir sind verlohren! (ab.)

Adelheit.

So ist auch Georg todt! Ha, ich will hin, ich will ihn sterben sehen, ich will seinen letzten Athem aufhalten. — (alle weinen) Weint nicht, meine Lieben, weinet nicht! Ihr habt keinen Bräutigam verlohren — ich allein, ich bin elend! (wüthend beide Knaben an der Hand fassend) Aber ihr — Euch

weihe

weihe ich zu seinen Rächern — wenn der Schmerz um ihn mich tödtet, so wird Euch mein Geist in jeder Nacht erscheinen und nicht eher in seinem Grabe Ruhe finden, bis er gerächt ist. (ab.)

Amme.

Weh uns, ihr Gehirn ist zerrüttet!

Hans.

Ach, daß ich ihn schon rächen könnte! (Lärm von aussen; Lanzengetöse und Schwerdtergeklirr; dumpfes Schreien:) "Victoria! — Victoria! Es lebe unser Graf hoch!"

Amme.

Wer, welcher Graf? — O Gott, wie wird das enden! Kommt Kinder! Hier halt ichs nicht länger aus.

Sechster Auftritt.

(Innerer Burghof. Die Coulissen stellen Mauern und Thürme vor.)

(Man sieht im Hintergrunde den Thurm — starke Bäume liegen vor der Thüre kreuzweis — an der Mauer liegen mehrere Todte, — Lanzen und Spiesse und anderes Sturm-Geräthe zerstreut — Reisige sind beschäftigt es wegzuräumen — In der

Mitte das Thor mit einer aufgesteckten weissen Fahne. Edgar mit Reisigen legt Georg, der vorwärts auf Adelheit gelehnt steht, eine andere weisse Fahne zu Füßen.)

Georg (blaß und ermattet; um seinen rechten Arm windet Adelheit ihre Binde; er hebt Edgar auf und drückt ihn mit dem linken Arm an sich.)

Mein ehrlicher Junge, dir dank' ich mein Leben.

Edgar (seine Hand küssend)

Mein guter Herr! Die Freude! — Euch hab' ich das Leben erhalten; nun ist mir erst das Leben lieb! Aber gelt Herr! ich kam zu rechter Zeit, mein Six! ich hätte nicht später kommen dürfen.

Georg.

Das war ein heisser Stand! Die beiden Stauffenecker packten mich, daß es mir bald das Herz zersprengt hätte.

Adelheit (wischt ihn ab und liebkoset ihn.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Amme. Carl. Hans, hernach Trull.

Amme.

Er lebt, unser Herr lebt!

Hans.

Hans.

Lieber Schwager! meine gute Adelheit!

(Man hört blasen.)

Georg.

Was wieder Neues?

Edgar.

Das ist Ritter Conrad, ich wette!

Trull (auf der Mauer)

Ritter Conrad von Fürstenberg entbietet Euch seinen Gruß und verlangt Einlaß; er bringt den gefangenen Ritter Stauffeneck im Triumph Euch mit. Alle Stauffenecker sind geschlagen, das Thal ist von lauter Getreuen besetzt und alle Fehde hat künftig ein Ende. So spricht Ritter Conrad!

Georg.

Ich befehle, daß man ihm die Thore öfne und ihm ein fröhliches Vivat entgegen schalle. Er ist nebst Edgar unser Retter!

Achter Auftritt.

(Das Thor öfnet sich, Reisige treten von beiden Seiten ans Thor, der Burgwart an ihrer Spitze; Man stößt dreymal in die Trompete. Conrad geht vorauf; ihm folgen

folgen zwey Knappen mit blauen Fähnlein; dann Stauffeneck in Ketten — dann wieder Reisige, Paar und Paar. Die Tecker, rufen dreymal:) Vivat dem Sieger! Vivat dem tapfern Conrad! Vivat unsern Rettern hoch! Der Zug geht einmal ums Theater, dann theilt er sich hinten und stellt sich an beiden Seiten; die blauen Fahnen werden zu der weissen auf die Mauer gesteckt; das Thor bleibt offen. Stauffeneck rasselt fürchterlich mit seinen Ketten. Conrad stürzt Georg in die Arme.)

Georg.

Mein treuer Conrad! - mein lieber Edgar! Freunde, wie soll ich Euch danken!

Conrad.

Bundesbruder! (schüttelt ihm die Hand) Es freut mich, daß du zufrieden bist!

Adelheit.

Ritter — Edgar — wie dankt Euch meine Seele!

Conrad.

Was wollt Ihr mit dem Gefangenen machen?

Adelheit (bittend)

Verzeiht ihm!

Georg.

Georg.

Tretet hervor, Stauffeneck! Eure unritterliche Handlung hier zu richten und zu strafen vermag ich nicht. Meine Seele gehört ietzt der Freude und dem Dank! Man wird Euch ein Zimmer anweisen; morgen wollen wir miteinander sprechen, und weil meine Braut für Euch bittet, so werdet Ihr schonend behandelt werden.

Stauffeneck.

Geht zum Teufel mit eurer Schonung! Stauffeneck will nicht geschont seyn.

Conrad.

Führt ihn weg! er wird sich schon besser besinnen.

Stauffeneck.

Ja, führt mich weg, daß ich mir an meinem Kerker den Scheitel zerschmettere! (wird abgeführt.)

Georg.

Man gebe Acht auf ihn!

Edgar (leise zu Conrad)

Aber Ihr vergeßt —

Conrad.

Stille! Mit diesem Gefangenen habt Ihr Mitleid, edle Frau! Aber dort im Thurme laßt Ihr drey andere schmachten, ist das Recht?

Adelheit.

Wie?

Georg.

Im Thurme?

Edgar (lacht.)

Conrad.

Man haue die Bäume auf! (Einige Knechte hauen auf.)

Edgar.

Spatziert nur heraus! der Paß ist offen.

Adelheit. Unbegreiflich! } (erstaunt.)
Georg. Was soll das seyn? }

Neunter

Neunter Auftritt.

Vorige. Elsbet. Marie. Ida
(kommen aus dem Thurm.)

Adelheit.

Mutter, meine Mutter! (entgegen eilend.)

Hans.

Meine gute Mutter!

Elsbet.

Adelheit! Hans! Meine schönsten Träume sind erfüllt.

Georg.

Ists möglich!

(Ida und Edgar treten zusammen und sprechen hinterwärts.)

Adelheit.

Mutter! Schwester! Wie kommt ihr hieher?

Elsbet.

Sprich du, meine Tochter! Die Freude macht mich schwächer noch als der Schmerz! (lehnt sich auf Adelheit, welche ihr den kleinen Carl zeigt.)

Marie.

Als ihr Augsburg verließt, wuchs die Angst unserer guten Mutter bis zum Entschluß, Euch zu folgen. Wir wurden unterwegs an Stauffeneck verrathen, zu ihm geschleppt und von diesem Unmenschen grausam verhönt. In voriger Nacht brach Ritter Conrad ein, befreyte uns und brachte uns in den Gang — er hofte so die Burg zu ersteigen.

Conrad.

Aber der Gang war verschüttet, und ich ließ die Frauen mit einigen Kindern dort. Sie erstiegen endlich den Thurm glücklich; nur jene Bäume hinderten den Ausgang.

Adelheit.

Gott, unsern Freunden versperrten wir den Weg!

Georg.

Glücklicher Morgen, der auf die schrecklichste Nacht folgt!

Adelheit.

Mutter, Schwester, Bruder! Ihr bleibt nun alle bey uns.

Marie.

Marie.

Ich geh ins Kloster.

Adelheit.

Großmüthiges Mädchen! Vollende deine erhabene Aufopferung und bleibe bey uns!

Conrad.

Fräulein! hier steht einer, der, wenn ihr nur wolltet, gern Eures Klosters Schutzpatron seyn möchte. Ich bin schlecht und recht, und ich liebe Euch von ganzer Seele. Laßt das Kloster den Büßerinnen und werdet ein braves Ritterweib!

Georg.

Fräulein! wenn ihr mir eure Güte erhalten habt, so erlaubt mir, für meinen Conrad um eure Gunst zu bitten.

Marie.

Herr Ritter! Euer Antrag ehrt mich sonder Zweifel; aber ich kann nicht so schnell zusagen, wie ihr werben. Die Zeit wird mich Euch näher kennen lehren und denn —

Conrad.

So laßt Ihr mir doch Hofnung? — Ich danke Euch und warte gern.

Edgar.

Gnädiger Herr Graf! Man kann das Freien und Werben nicht so ansehen, ohne daß einem das Maul voll Wasser läuft — (zu Elsbet) Gestrenge Frau, da steht Ida!

Georg.

Ich verstehe! Liebe Mutter, laßt die jungen Leute zusammen!

Elsbet.

In Gottes Namen! Ich gelobte auszustatten ein armes Paar jedes Jahr am Tage des Wiedersehens; dies sey das erste!

Edgar.

Juchhe! Du bist meine Braut, Ida!

Ida.

Seys darum! Heirathen muß ich doch einmal und ich finde ja keinen Mann, den ich lieber habe.

Georg.

Nun, liebe Mutter, segnet Eure Kinder! und so sey Friede und häusliches Glück der Ruhe Lohn nach der Gefahr!

(Alles bildet eine Gruppe um Elsbet. Hans und Carl zu ihren Füßen. Marie und Conrad an einer, Adelheit und Georg an der andern Seite umschlingen sie.)

Elsbet.

Gott segne meine Kinder! (breitet ihre Arme über sie.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Schauspiels.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bürger, Elise,

Adelheit Gräfin von Teck Ritter-Schauspiel in fünf Aufzügen

Jena u.a. 1812

P.o.germ. 206 ke
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106552-7